

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-liberales Organ.

Erscheint jeden Abend mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Abonnements

werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Frants, halbjährlich 16 Frants, ganzjährlich 32 Frants. Für das Ausland Portozuschlag von 3 Frants. 1/2-jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franko. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

ADMINISTRATION, REDAKTION

und Druckerei:

Strada Smârdan No. 51,
im HOTEL CONCORDIA.

Insertate

die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cms.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 3-spaltige Garmondzeile ist 2 Frants.
In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sämmtliche Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Gassenstein & Bogler A.-G., G. L. Daube & Co., Otto Maas, A. Oppelt, Alois Fernbl, Heinrich Schaefer, ebenso alle soliden Annoncen-Expeditoren des Auslandes.

Nr 113

Mittwoch, 21. Mai 1890

XI. Jahrgang.

Die Reform der Magistratur.

II.

Bukarest, 20. Mai.

Wir haben gestern nachgewiesen, von welchen Ideen sich die Regierung bei der Ausarbeitung ihres Projektes für die Reform der Magistratur hat leiten lassen, um dem so lange gehegten Wunsche nach einer mangellosen, erleuchteten und unabhängigen Magistratur endlich einmal Genugthuung zu geben. Für die vier Appellgerichtshöfe war die Frage der Unabsetzbarkeit von vornherein eine erledigte Sache. In diesen gerichtlichen Instanzen fehlt es an guten Elementen nicht. Deshalb erklärt denn auch der Art. 90 des Gesetzesentwurfes, daß die Präsidenten und Mitglieder der Appellgerichtshöfe an dem Tage der Promulgierung des Gesetzes unabsetzbar werden. Um jedoch ihre Unabhängigkeit nicht bloß durch die Thatsache, daß sie weder versetzt noch des Amtes enthoben werden können, zu erhärten, sind in das Gesetz mehrere Bestimmungen aufgenommen worden, welche das aus dem steten Wunsche nach Beförderung sich ergebende Uebel möglichst zu beseitigen geeignet sind. In diese Kategorie fällt der Art. 24, welcher den Titel eines Supplenten beim Appellgerichtshofe aufhebt und der Art. 92 al 2, demzufolge die Primpräsidenten nach einer Reihe von Jahren trotz der Beibehaltung desselben Postens de jure vorrücken. So erlangt der Primpräsident eines Appellgerichtshofes nach 8 Jahren Dienst in diesem Amte den Rang und das Honorar eines Mitgliedes des Cassationshofes, nach 12 Jahren den Rang und das Honorar eines Sektionspräsidenten beim Cassationshofe. Hierher gehört auch die Bestimmung, daß der Minister die Verpflichtung hat im Falle, daß eine Vacanz in dem Posten eines unabsetzbaren Richters eintritt, die Ernennung indiesedankanten Posten längstens innerhalb sechs Monate vorzunehmen, damit die Hoffnungen auf und die Bemühungen um Beförderung nicht allzu lange währen.

Was die Tribunale erster Instanz betrifft, so sind die Bestimmungen des Gesetzesentwurfes, wie man bereits gesehen hat, bloß transitorischer Natur. So schließlich nämlich auch der Wunsch war und ist, das heilsame Prinzip der Unabsetzbarkeit sofort auf alle Mitglieder der Tribunale erster Instanz auszudehnen, so hat die Regierung doch gut daran gethan, bei der heutigen Zusammenfassung der Tribunale und dem für dieselben disponiblen Materiale bloß einen Anfang durch Sicherung der Position der Präsidenten und der Untersuchungsrichter zu machen. Zu billigen ist es auch, daß selbst für diese die Unabsetzbarkeit nicht sofort in Kraft tritt, denn man hat in ihnen nicht durchgängig wie bei den Appellgerichtsmitgliedern mit alten, erprobten und bekannten richterlichen Persönlichkeiten zu thun und daß an die Erklärung der Unabsetzbarkeit der Tribunalpräsidenten und der Untersuchungsrichter Bedingungen geknüpft werden, die sich in folgenden Bestimmungen resumieren: 1) daß die Tribunalpräsidenten den Titel eines Lizentiaten oder Doktors der Rechte haben müssen und 2) daß sie wenigstens eine einjährige ununterbrochene Thätigkeit als Präsident seit dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes aufweisen können. Bei den Untersuchungsrichtern ist die Forderung des Dienstaufweises auf drei Jahre bemessen worden, eine Bestimmung, die man ebenfalls nur billigen kann. Das Stadium muß nämlich länger sein, weil diese Spezialfunktion besondere Fähigkeiten und eine besondere Erfahrung reklamirt. Deshalb wurde auch für die Untersuchungsrichter neben der Unabsetzbarkeit noch die Bestimmung vorgelesen, daß der Untersuchungsrichter nach 6 Jahren Dienst in der nämlichen Stellung vorrückt und das Honorar eines Tribunalpräsidenten, nach zwölf Jahren das eines Appellgerichtsrathes, bezieht. Auf diese Weise ist die Möglichkeit geboten, daß sich Richter finden werden, welche sich ausschließlich diesem schwierigen, Spezialkenntnisse erfordernden Theil der richterlichen Funktionen widmen werden.

Die individuelle Freiheit wird gegen etwaige Miß-

bräuche eines inamovibeln Untersuchungsrichters durch den Art. 93 geschützt, welcher die vom belgischen Gesetze vom 20. April 1874 zugelassenen Prinzipien bezüglich der Gewährleistung der individuellen Freiheit reproduziert. Wenn der Untersuchungsrichter ein Mandat wegen Verhaftung oder Verhaftung einer eines kriminellen Falles beschuldigten Person erläßt, muß er innerhalb 3 Tagen an das gesammte Tribunal referiren, welches nach Anhörung des Beschuldigten, entscheidet, ob das Mandat aufrechtzuerhalten sei oder nicht. Nach einem Monate muß das Tribunal von Neuem zusammentreten, um zu beschließen, ob es die Verlängerung der Präventivhaft gewähren soll oder nicht, und so von Monat zu Monat bis zur Beendigung der Untersuchung. Auf diese Weise wird der Untersuchungsrichter im Bewußtsein, daß sein Mandat vom Tribunal ratifizirt werden muß, sich hüten, die große Macht, die ihm anvertraut ist, aus persönlichen Motiven zu mißbrauchen. Die Disziplinarjurisdiction, dieses Collar eines Gesetzes, welches die Unabsetzbarkeit proklamirt, ist in dem Gesetzesentwurf mit der erforderlichen Sorgfalt ausgearbeitet, um einerseits die ihre Rechte suchenden Parteien gegen die Amtsmißbräuche der, weil unabsetzbar, unverantwortlichen Richter zu schützen, andererseits genau die Fälle zu bestimmen, in denen der Minister interveniren darf, ohne die sonst das Prinzip der Unabsetzbarkeit illusorisch wäre. Die Disziplinarstrafen beginnen mit der Verwarnung und endigen mit dem vollständigen und unwiderruflichen Ausschluß aus den Reihen des Richterstandes.

Das sind im Wesentlichen die Bestimmungen dieses neuen Gesetzes. Bei dem Umstande, daß es von keinerlei Parteilichkeiten diktiert war, vielmehr darauf ausging, das Bedürfnis, das man in einem Lande, in welchem die Leidenschaften so groß, die Kämpfe so heftig und der politische Wechsel so viele Interessen berührt, gerade nach einem stetigen, den politischen Kämpfen und Leidenschaften ferne stehenden Richterstande doppelt, so stark als sonstwo empfindet, in gerechter Weise und unter voller Berücksichtigung der Landesverhältnisse zu befriedigen ist die Annahme desselben durch das Parlament ebenso gewiß, wie es gewiß ist, daß das Land der Regierung des Herrn Manu und der Majorität, auf welche sie sich stützt, dank für die Durchführung dieser seit sovielen Jahren schon erhofften und ersehnten Reform wissen wird.

Ausland.

Die Militärverhandlungen des deutschen Reichstages.

Man schreibt uns aus Berlin 17. Mai: Am Mittwoch schien es, als ob die Redner, die im Reichstage zur Militärvorlage gesprochen hatten, den Gegenstand so weit erschöpft hätten, daß für die Fortsetzung der Debatte in Plenum nichts Wesentliches übrig bliebe und daß das Haus am Freitag nichts Besseres thun könnte, als die Vorlage ungesäumt einer Kommission zu überweisen. Aber der Schein hat getrogen; die gekrigte Fortsetzung der Debatte war nicht nur mindestens ebenso umfangreich, wie ihr Anfang am Mittwoch, sondern auch mindestens ebenso bedeutsam und aufklärend. Zunächst lieferte der sozialdemokratische Redner den Beweis, daß seine Gesinnungsgenossen in Fragen, welche die Beziehungen Deutschlands zum Auslande und unsere äußere Sicherheit betreffen, nicht zu belehren und zu bekehren sind. Nach ihrer Meinung bedarf es nur eines internationalen Friedenskongresses, um die Kriegsgefahr und mit ihr die Militärlasten zu beseitigen, während doch ein solcher Kongreß, wenn seine Beschlüsse von irgend einer Seite nicht befolgt würden, gerade den Krieg entfesseln könnte, statt ihn zu fesseln; daran denkt man in diesen Kreisen in keiner Weise. Die Art und Weise aber, wie Liebtnecht

den ersten Reichskanzler kritisirte, bewog geradezu den Redner der Deutschfreisinnigen, die auswärtige Politik des Fürsten Bismarck in Schutz zu nehmen. Und weil nun die neue Vorlage lediglich eine Konsequenz dieser europäischen Friedenspolitik ist, so wurde die Rede des Abg. Hänel zu einer Vertheidigung des Prinzips der Vorlage, deren finanzielle und wirtschaftliche Nachteile der Redner nur abschwächen zu können hoffte durch Verkürzung der Dienstreise bei möglicher Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht, ein anderes Reichsfinanzsystem und einen größeren Einfluß des Reichsschatzsekretärs auf die Militärverwaltung und den Reichskanzler. Auch den Organisationsplan, auf den der Kriegsminister am Mittwoch hingedeutet hatte, streifte Hr. Hänel, und gab so dem Reichskanzler v. Caprivi reiche Gelegenheit zur Beleuchtung der laut gewordenen Einwürfe und Wünsche. Seine Rede, die sich berühmt gewordenen parlamentarischen Rundgebungen seines Vorgängers würdig an die Seite rückt, stellte zunächst der auswärtigen Politik des Fürsten Bismarck das glänzendste Zeugniß aus und fertigte im Anschluß an dasselbe die vielbesprochene Broschüre „Videant consules“ gründlich ab, um dann nachzuweisen, wie wenig die Erfüllung der von deutschfreisinniger Seite gestellten Forderungen ihrem Zwecke entsprechen würde. Sehr bemerkt wurde der historische Nachweis, daß die unglückseligen Tage von Olmütz in innigem Zusammenhange mit der niedrigen Ziffer der damaligen Präsenzstärke des preussischen Heeres standen, und ebenso die bedeutsame Erklärung, daß der Wunsch nach möglicher Durchführung der allgemeinen Wehrpflicht mit einer ersten Erwägung der maßgebenden Kreise zusammenfällt, jeden wehrfähigen Mann in die Lage zu setzen, die Waffen auszunützen, sofern das Ausland noch weiter zur Steigerung der Rüstungen drängt. Die Tragweite dieser Erklärung wird wohl nirgends unterschätzt werden.

Ein Hundertmillionen-Geschenk an Galizien.

Der Polenklub des österreichischen Abgeordnetenhauses kann sich eines großen Erfolges rühmen. In namentlicher Abstimmung hat sich vorigen Donnerstag mit 20 Stimmen Mehrheit das Abgeordnetenhaus dafür erklärt, auf die Vorlage der Regierung über die galizische Grundentlastung einzugehen. Diese Schuld Galiziens an den österreichischen Staat ist auf folgende Weise entstanden. Nach kaiserlichem Patent vom 4. März 1849 wurde bestimmt, daß von der Entschädigungssumme, welche den Grundbesitzern für die Abschaffung der Unterthänigkeitsleistung und der Robot in Aussicht gestellt wurde, ein Dritteltheil ganz zu entfallen habe; die anderen zwei Dritteltheile wurde den Grundbesitzern in Obligationen ausgefolgt, und für das Erforderniß der Verzinsung und Tilgung dieser Obligationen sollten zu einem Dritteltheil das Land und zum letzten Dritteltheil die entlasteten Unterthanen aufkommen. So wurde es in allen Ländern gehalten, doch konnten Galizien und Krain ihren Verpflichtungen nicht nachkommen. Für die galizische Grundentlastung war eine jährliche Annuität von je etwa 5 1/2 Millionen zu leisten; davon zahlte aber, weil Galizien nicht die ganze Summe aufbringen konnte, jedesmal die Regierung 2 1/2 Millionen, und auf diese Weise entstand im Laufe der Jahre die Schuld. Während aber das Land Krain erst in neuester Zeit willig einen neuen Vertrag über eine andere Art der Rückzahlung schloß, wird nun dem Lande Galizien die ganze angelammelte Schuld geschenkt. Die Beschlüsse des Wiener Abgeordnetenhauses haben ihre ganz eigene, keineswegs kurze Vorgeschichte. Anfanglich sträubte sich ein großer Theil der Abgeordneten der Rechten gegen die Bewilligung dieser ganz außerordentlichen Begünstigung Galiziens; aber die Polen blieben hartnäckig auf ihrer Forderung stehen, dabei von dem Umstande begünstigt, daß die Regierung diese Sache zu der ihrigen gemacht hatte, daß also die Polen nicht einmal ihren Wählern gegenüber von besonderer Verantwortlichkeit sich belastet fühlten. Freilich boten ihrerseits auch die Polenblätter alles auf, um die Stimmen der

Rechten für das Hundertmillionengeschenk an Galizien zu gewinnen, und als alles Andere nichts helfen wollte, drohten sie mit der Sprengung des „eisernen Ringes der Rechten“, wenn diese letztere nicht gefügig werden sollte. Die Polen würden dann mit der deutschliberalen Opposition Verträge schließen und die Alerikalen mit ihrer langen Reihe von Forderungen auf dem Gebiete der Kirche und Schule allein lassen. Dennoch hat es lange genug gedauert, bis die kostbare Frucht für die Polen gereift war; aber jetzt, als sie es doch geworden war, hat man sich nicht genug beeilen können, sie herabzuholen: das Abgeordnetenhaus hat die halbe Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag in heftigsten Debatten über die galizische Vorlage zugebracht und für die letzte Erledigung derselben, für die Abstimmung darüber, wurde trotz des hohen kirchlichen Feiertages eine außerordentliche Sitzung auf vorigen Donnerstag anberaumt.

Die Situation in Altserbien.

Aus Altserbien erhält der „P. Lloyd“ von einem politischen Freunde, der durch langen Aufenthalt in jenen Gegenden Land und Leute daselbst kennen zu lernen alle Gelegenheit hatte, folgenden Bericht über die dortige Situation: „Die serbische Propaganda, die hier lange Zeit mit großem Eifer betrieben worden, ist gegenwärtig aufs Trockene gerathen. Die Bevölkerung hier will vor Allem Ruhe haben und zieht ein halbwegs erträgliches Leben unter den Türken immer noch der Auswanderung nach Serbien vor, mit der ja auch nicht die besten Erfahrungen gemacht wurden. Auf Konspirationen will sich schon gar Niemand einlassen. Ganz das Gleiche gilt von dem bulgarischen Theile der Bevölkerung. Glücklicherweise ist nach langer Mißregierung unter dem früheren Wali und Muttaferis eine Periode der Gerechtigkeit und Ehrlichkeit eingetreten, in der sich die Leute von den erlittenen Bedrückungen erholen, und so denkt Niemand an politische Machinationen. Am allerstillsten halten sich die Griechen, sie haben es auch dahin gebracht, daß sie bei den Türken das meiste Vertrauen genießen, wiewohl sie eigentlich die Gefährlichsten sind. Türken und Albanesen sind gleich ruhig und zufrieden, wiewohl gegen Diebe und Räuber mit der äußersten Strenge vorgegangen wird. Kein Volk der Welt ist leichter zu regieren als die Türken und selbst die Albanesen. Wenn sie außerdem durch einige Zeit hindurch die Geißel einer tyrannischen Paschawirtschaft gefühlt haben, wie es unter Faik und Konsorten der Fall war, dann sind sie nach einem günstigen Wechsel äußerst zahm. Der gegenwärtige Wali Muschir Achmed Eyub ist ein redlicher, nobel gesinnter Türke; der Muttaferis in Pristina ein Araber ohne Bildung, aber gerecht und ehrlich und regiert streng nach dem Koran, wie ein weiser Rudi aus Tausend und einer Nacht. Trotz seiner abergläublichen Traditionen und Mittelchen ist er bei der Bevölkerung sehr geachtet und beliebt. Eine seiner ersten Anordnungen, daß Niemand das Stadtgebiet mit einer Waffe betreten dürfe, wird noch heute aufrecht erhalten. Anfänglich gab es wohl Anstände, als aber die Albanesen sahen, daß es Ernst ist, fügten sie sich. Hier läßt sich Alles durchführen; es müssen nur die richtigen Leute dafür da sein. Selbst die allgemeine Entwaffnung wäre hier nicht unmöglich; wenn man diesen Schritt nicht thut, so hat es einfach seinen Grund darin, daß man das Volk waffengeübt erhalten will, um es in Zeiten der Noth zu Zwecken der Verteidigung zu verwenden. Dieser staatlichen Nothwendigkeit gegenüber nimmt man die Nachtheile der Volksbewaffnung, als da sind: Blutrache und bewaffnete Aufstände gegen die Regierung, mit in den Kauf. Zur Zeit der serbischen Königssalbung war ein Einfall auf türkisches Gebiet geplant; er hätte auch stattgefunden, wenn nicht die serbischen Abenteurer gewaltigen Respekt vor den bewaffneten Albanesen gehabt hätten, die ihnen auch gewiß übel heimgeleuchtet hätten. Man erinnere sich nur, wie lange Europa durch tendenziöse Belgrader Depeschen über Albaneseinfälle dupirt worden ist. Diese Alarmtelegramme hatten lediglich den Zweck, eine Pression auf die Türkei zu üben, damit sie die Albanesen entwaffne. Auf einmal ist es hierin still geworden, wiewohl dieselben Albanesen heute noch dieselben Wohnstätten bewaffnet innehaben und wiewohl die türkische Regierung jetzt nicht mehr als früher für die Sicherheit und Ruhe der serbischen Grenzgebiete thut. Daraus ist wohl zu erkennen, daß die Parole für derartige Telegramme von Belgrad ausgegeben wird, und daran wird man sich auch zu erinnern haben, wenn wieder eine Zeit kommt, in welcher derartige Alarmrufe von neuem ausgestoßen werden.“

Aus dem Parlamente.

Senats-Sitzung vom 19. Mai.

Das Präsidium führt Herr N. Prezulescu. Anwesend sind 75 Senatoren. Nach Erfüllung der üblichen Formalitäten entwickelt Herr N. Codrescu seine Interpellation über die Tarife für den Getreidetransport in der oberen Moldau. Redner erinnert daran, daß seit dem Zollkriege mit Oesterreich-Ungarn die Distrikte Dorohoiu und Botoschani wirtschaftlich stark zurückgegangen sind und mehr als jeder andere Theil des Landes den

Verlust des österr.-ungarischen Absatzgebietes empfunden, weil sie gezwungen sind, ihre Produkte über Galaz zu exportieren und ihre Zerealien mit diesen bedeutenden Kosten zu belasten. Aus diesem Grunde bittet der Redner den Minister die Transportkosten speziell für diese beiden Distrikte zu reduzieren für den Fall, daß das Budget es nicht zulassen sollte, das ganze Land aus einer Reduktion Nutzen ziehen zu lassen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Herr Marghiloman giebt zu, daß der Norden der Moldau am meisten unter dem Abbruche der Handelsbeziehungen mit Oesterreich-Ungarn gelitten habe. Unglücklicherweise könne jedoch eine Reduktion der Transportkosten die Krise nicht beseitigen, da der gegenwärtige Preis von 3 Centimes pr. kilometrische Tonne schon die äußerste Grenze ist, bis zu welcher die Generaldirektion der Eisenbahn hinuntergehen kann, wenn sie nicht mit Verlust arbeiten wolle. Zur Verbesserung der wirtschaftlichen Lage der oberen Moldau sei die Vermehrung der zu den Bahnhöfen führenden Wege erforderlich. Der Minister werde in dieser Beziehung sein Möglichstes thun. Nach einer kurzen Kritik des Herrn Codrescu wird der Zwischenfall für geschlossen erklärt und der Senat beschäftigt sich sodann mit Petitionen. Um 3 Uhr 10 Minuten wird die Sitzung aufgehoben.

Sitzung der Deputiertenkammer vom 19. Mai.

Die Sitzung wird um 1 Uhr 30 Minuten unter dem Präsidium des Herrn Cantacuzino eröffnet. Das Protokoll der vorigen Sitzung wird verlesen und genehmigt. Domänenminister Peucescu ersucht die Kammer die Debatte über das Projekt betreffend die Reform der Magistratur bis zur Ankunft des Justizministers zu verschieben und sich mit den Transaktionen zu beschäftigen, welche das Domänenministerium mit einem ehemaligen Pächter eines Staatsgutes abgeschlossen hat. Minister Lahovary seinerseits ersucht die Kammer einige Kredite zu votiren, deren Erledigung zurückgeblieben ist. Die Kammer geht auf die Forderungen der Minister ein und votirt die erwähnte Transaktion, sowie die Kredite nach kurzer Debatte. Herr Rogalniceanu verlangt, daß die Kammer sich mit Indigenaten befasse, worauf Minister Lahovary erwidert, die heutige Sitzung sei ausschließlich der Erledigung von Krediten gewidmet. Doch habe er nichts dagegen, wenn die Samstagssitzung für Petitionen und Indigenate in Anspruch genommen werde. Die Kammer beschließt, sich Sonnabend ausschließlich mit der Erledigung von Bittgesuchen zu befassen und setzt sodann die Abstimmung über gewisse ungewisse Kredite fort. Um 3 Uhr 30 Minuten ist das Haus nicht mehr vollzählig. Die Sitzung wird daher aufgehoben.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 20. Mai 1890

Tageskalender.

Mittwoch, 21. April 1890.

Röm.-kath.: Evida. — Protestanten: Evida. — Griech.-kath.: Sphas.

Witterungsbericht vom 20. Mai. Mittelungen des Herrn Menz, Optiker, Viktoria-Strasse Nr. 60. Nachts 12 Uhr, + 9,7 Grad 7 Uhr + 11,8 Mittags 12 Uhr + 18 Centigrad Barometerstand 762. Himmel leicht bewölkt

Der Prinz von Sachsen in Bukarest.

Gestern Vormittag besuchte Prinz Friedrich August von Sachsen das Arsenal, die Offizierschule und die Kaserne der berittenen Gensdarmen. Später defilirte das 3. Koschioriregiment auf dem Schloßplatze vor dem Prinzen. Nachmittags 3 Uhr besuchte der Prinz in Begleitung des Kronprinzen Ferdinand die Museen und die Akademie, auch stattete der Prinz von Sachsen dem Metropolitan einen Besuch ab und besichtigte später die Kirche Domnita Balascha und das neue Athenäum. Abends wohnte derselbe einem Galadiner in der deutschen Gesandtschaft bei. Heute in der Frühe haben sich der König, die Königin, der Prinz von Sachsen und Prinz Ferdinand nach Sinaita begeben, von wo sie gegen 6 Uhr Abends zurückkehren werden. Um 7 Uhr Abends verläßt der Prinz von Sachsen Bukarest.

Personalnachrichten.

Der jüngst zum Militärattaché Englands in Wien, Bukarest und Belgrad ernannte Major Douglas Dawson ist gestern zu gleicher Zeit mit dem Grafen Villeneuve Bargemon, dem 2. Militärattaché der französischen Gesandtschaft, hier eingetroffen, um den Feierlichkeiten des 10. Mai beizuwohnen. — Der frühere Magistratsbeamte Herr Simpa ist auf ausdrückliches Verlangen des Herrn Eugen Stasescu als Advokat des Bukarester Kreditfunciar urban berufen worden. — Der Oberlieutenant vom 1. Genieregiment, Candianu, wird am 10. Mai zum Oberst und zum Kommandanten des in Bukarest garnisonirenden 8. Linienregiments ernannt werden. — Der Primar von Constantza, Herr Holban, ist hier eingetroffen. — Der Präfekt von Romanazi, Herr Quintescu, und der rumä-

nische Konsul in Ruffschat, Prinz M. Moruzi, sind hier eingetroffen. — Der Vizepräsident des Senates, Herr B. Urechia ist von Paris nach Bukarest zurückgekehrt. — Der ehemalige Polizeiinspektor Grant, wurde zum Subpräfekten des Kreises Damboviza, Distrikt Ilfov, ernannt.

Programm der Krönungsfeier.

Beim Anbruch des Tages werden 21 Kanonenschüsse den Bewohnern die Feier des Tages verkünden. Um 10 ein halb Uhr Vormittags wird der Metropolitan-Primas, umgeben von der gesammten Geistlichkeit des Sprengels ein Te Deum in der Metropole abhalten, welchem die Minister, die Mitglieder des Parlaments, des hohen Kassations- und Rechnungshofes, des Professoren-Kollgiums, der Gerichtshöfe, die Mitglieder des Gemeinderathes, der Handelskammer und die höheren Zivilstandsbeamten, sowie die Offiziere des stehenden Heeres und der Reserve, die nicht im Dienste stehen, beiwohnen werden. Die Armee wird längst der Straßen und Plätze vom Palais bis zur Metropole-Kirche aufgestellt sein; die Eleven der höheren Schulen zu beiden Seiten des Boulevards aufstellung nehmen. Die Abfahrt Sr. Majestet des Königs und des Kronprinzen vom Palais zur Metropole wird durch das abfeuern von 101 Kanonenschüssen angekündigt werden. Um 11 ein halb Uhr beginnt vor Sr. M. dem König und der Königin das Defilee der ausgerückten Truppen auf dem Boulevard vor dem Standbilde Michael des Braven. Abends 8 Uhr werden die Militärmusiken in den öffentlichen Gärten und auf den Plätzen konzertiren. Im Palais liegen Register behufs Einschreiben für die Gradulanten auf. Ebenso wird am 10. (22.) Mai Morgens um 10 ein halb Uhr in allen städtischen und ländlichen Kirchen des Landes je ein Te Deum zelebriert. Die betreffenden Präfekten werden die Glückwünsche der Zivil- und Militärbehörden sowie der Bürger entgegennehmen. Die Präfekten haben sich mit den Primaren und den Garnisonschefs über die Art und Weise der Feier noch besonders zu verständigen.

Parteierversammlungen.

Mittwoch Abend findet in Buzeu eine öffentliche Versammlung der Nationalliberalen. Diese Reunion ist wie man versichert, vom Primar Constantinescu, einem Nationalliberalen reinsten Wassers, organisiert. — Samstag soll die Wahl des Bureaus des nationalliberalen Klubs stattfinden und es dürften aller Wahrscheinlichkeit die Stimmen sich so vertheilen, daß Michel Rogalniceanu zum Präsidenten, Fleva, P. S. Aurelian, Dem. Sturdza und Codrescu zu Vicepräsidenten gewählt werden.

Mitgift für Offiziere.

Der Kriegsminister, General Bladescu, hat den Befehl erlassen, daß künftighin im eigenen Interesse der Offiziere keine Dispens von der Mitgift mehr ertheilt werde. Die Offiziere werden also nur Mädchen heiraten dürfen, welche die im Militärreglement vorgeschriebene Mitgift besitzen.

Journalistisches.

Das Journal der Dissidenten, der „Fulgerul“ welches in Jassy herausgegeben wurde, hat sein Erscheinen eingestellt.

Stiftungsfest der Schützengesellschaft „Bukarest“.

Die Schützengesellschaft „Bukarest“ feierte Sonntag den 18. d. M. in ihrem wohl bekannten Lokale das 28. Stiftungsfest. Von einem recht schönen Wetter begünstigt, war das Fest ziemlich besucht, trotzdem an demselben Tage und fast zu denselben Stunden der Bukarester Turnverein ebenfalls sein Stiftungsfest abhielten. S. M. der König, welcher in Begleitung S. I. H. des Kronprinzen das Fest der Schützengesellschaft mit höchst Seiner Gegenwart zu beehren beabsichtigte, wurde durch die Ankunft S. I. H. des Prinzen von Sachsen davon abgehalten und ließ durch ein Schreiben des Präfekten dem Präsidenten der Gesellschaft, Herrn N. Racoviza, sein Bedauern ob dieses eingetretenen Hindernisses ausdrücken. Die 30 Schützen, welche am Wahlkampfe Theil nahmen, kämpften von 10 Uhr Vormittags bis um 6 Uhr Abends einen sehr heißen Kampf um die 34 schönen Prämien, welche die Gesellschaft und mehrere der Mitglieder den Siegern bestimmten. Ein Beweis für die Hartnäckigkeit des Kampfes ist die Thatsache, daß die etwas geringe Zahl der kämpfenden Schützen in dem Zeitraume von 6 Stunden 2285 Schüsse abfeuerten. Um halb 7 Uhr erfolgte die Preisvertheilung unter den Klängen der Musikkapelle des 6. Dorobanzenregimentes und um 7 Uhr Abends vereinigte ein reiches Banquet unsere wackern Schützen am Banquettische bis Mitternacht, wo das Fest sein Ende nahm. Nun lassen wir die Liste der Prämianten folgen:

Concurrenz.

Standscheibe: 1. Herr Eberle 54 Punkte, 2. Ceauten 50, 3. Müller 49, 4. Arbenz 46, 5. Pitrovo 45, 6. Cefianu J. 44, 7. Sider 44, 8. Cazes 42, 9. Agerio 40 und 10. Anland 39. Pistolscheibe: 1. Herr Arbenz 56 Punkte, 2. Cefianu J. 56, 3. Eberle 55, 4. Balanu 55, 5. Joanidis 52, 6. Coni 50, 7. Cazes 49, 8. Sider 48 und 9. Agerio 45 Punkte. Felscheibe: 1. Herr

Cazes 54 Punkte, 2. Müller 54, 3. Urbenz 51, 4. Agerio 49, 5. Cesianu 46, 6. Eberle 46, 7. Roland 43 und 8. Siber 40 Punkte. Weiße Kehrtheibe: 1. Herr Balanu 615 Theiler, 2. Müller 360 und 3. Agerio 358 Theiler. Glaskugeln: 1. Herr Cazes 9 Kugeln, 2. Eberle 8 und 3. Sitrovo 8 Kugeln. Punkttheibe: 1. Herr Balanu 21 Punkte, 2. Müller 17, 3. Ribbörfer 14, 4. Racoviha 11, 5. Eberle 10 und 6. Roland 10 Punkte.

Der Bukarester Deutsche Unterstützungsverein

versendet soeben einen Rechenschaftsbericht über seine Thätigkeit seit Bestehen und speziell über das Gebahren im abgelaufenen 26. Vereinsjahre. Wir bringen aus dem ruhig und sachlich gehaltenen Berichte folgende Details zur weiteren Kenntniß, aus denen das wirklich segensreiche Wirken des Bukarester Deutschen Unterstützungsvereines zur Genüge resultirt und die den allseitigen Wunsch, der Verein möge in seiner überaus wohlthätigen Thätigkeit wachsen und gedeihen zum Wohle der zahlreichen Armen, die alljährlich so zahlreich an ihn appelliren. Die Mitgliederzahl belief sich auf 262, minus gegen das vorige Jahr von 11. Die Einnahmen von denselben erreichten die Summe von 2.495 Ln., demnach 72.60 Ln. weniger als im Jahre 1888. Zur Vertheilung, inklusive der Einkäufe von Holz während der Wintermonate, gelangte die Summe von 4.927.25 Ln., womit 332 Personen bedacht wurden, somit 11.95 Ln. mehr, als im Jahre 1888 und der statistischen Aufstellung zufolge wurden 91.401 Ln. unter 1.732 unermittelte Personen seit Gründung des Vereines vertheilt. Die bei Anlaß des 25. Jubiläums in's Leben gerufene Vossel-Riez-Stiftung hat ihren Abschluß, da keine weiteren Beiträge geleistet wurden, mit Ln. 5.200 gefunden und wurde laut Bestimmung des Herrn Gustav Riez, welcher darüber zu entscheiden hatte, dem Vermögen des Armenhauses einverleibt. In Betreff des Armenhauses haben wir zu berichten, um den fast schon stereotyp gemordenen Ausdruck zu wiederholen: „Es gedeiht und erfreut sich eines zahlreichen Zuspruches“ und harren noch Viele der Aufnahme in dasselbe. Von hohen Besuchen ist zu vermelden am 6. (18.) November S. Ex. der Kais. Deutsche Gesandte Herr Bernhard von Bülow sammt Frau Gemahlin. Die Subventionen von Mark 600, — von Seiten der Regierung von Deutschland und von 300 Goldgulden seitens der Regierung Oesterreich-Ungarns wurden dem Vereine auch heuer gewährt und derselbe drückt den beiden hohen Gesandtschaften für die gütige Vermittlung den tiefgefühltesten Dank aus; desgleichen Herrn Dr. Pakelt für Fr. 120, — zum Ankauf von Brennholz. Was die Friedrich Hörsch'sche Armenstiftung anbelangt, so blieb der Personenstand am 31. Dezember 1889 derselbe wie im Jahre 1888, und zwar: 26 Insassen.

Es befanden sich im Armenhause:

- 5 Männer (Deutsche) und
- 16 Frauen (Oesterreich-Ungarn),
- 5 Frauen (Rumänen).

Von diesen standen:

4 im Alter zwischen	80—90 Jahren
9	70—80
12	65—70
eine Blinde	45—50 (Rumänin)
26.	

Herr Dr. Veldi gewährte auch in diesem Jahre den Insassen seinen ärztlichen Beistand auf das gewissenhafteste, so, daß vier an der Influenza schwer Erkrankte nicht im Spital, sondern im Armenhause völlig hergestellt wurden; desgleichen Herr Dr. Sigmund Steiner, welcher die Güte hatte, Kranke in das unter seiner Leitung stehende Spital „Caritas“ aufzunehmen. Beiden Herren wird der tiefgefühlte Dank ausgedrückt. Die Kassagebarung weist im Jahre 1885 ein Einnahmen- und Ausgabenkonto von 34.605 Lei 62 Cms. und bei der Friedrich Hörsch'schen Armen-Stiftung die Summe von 11.801 Lei 90 Cms. aus. Der Reservefond beträgt 10.393 Lei 61 Cms., der disponible Fond am 31. Dezember 1889 war 13.215 Lei 12 Cms. und der Vermögensausweis ergibt die Summe von 44.884 Lei 40 Cms. — Der Vorstand war folgendermaßen zusammengesetzt: Präsident Herr Edgar v. Herz, Kontrolleur Herr Johann Weiß, Kassier Gustav Riez sen., Kontrolleur-Stellvertreter Herr Franz Bergamenter, Kassier-Stellvertreter Herr Rudolf Bislaborn.

Von den Expropriationen.

Heute versammelt sich die vom Tribunal Ilfoo gewählte Expropriationsjury, um die Differenzen zwischen der Primarie und den Hausbesitzern, deren Häuser wegen Ausbaues des Boulevard expropriirt werden sollen, zu schlichten.

Prozeß der Schauspielerin Euphrosine Popescu.

Gestern gelangte vor dem Kassationshof der von der Schauspielerin Euphrosine Popescu gegen die Generaldirektion des Nationaltheaters angestrebte Prozeß zur Verhandlung. Bekanntlich verlangt die Esocietärin Popescu, die ihren Prozeß schon in zwei Instanzen gewonnen hat, eine höhere Pension als 120 Frck., die man ihr geben will. Der Kassationshof wird sein Urtheil in einigen Tagen fällen.

Zur Untersuchung gegen Dr. Crehu.

Bekanntlich hatte der Minister des Innern den Generalsekretär des genannten Ministeriums, Herrn M. Pencovici nach Tirgu-Ocna entsendet, um eine Untersuchung über das Gebahren des Dr. Crehu anzustellen. Herr Pencovici hat heute seinen Bericht dem Minister vorgelegt. In demselben schlägt der Generalsekretär die Abberufung des Dr. Crehu vor.

Ein durchgegangener Kassier.

Wir meldeten gestern, daß der Lieutenant Theodor, Kassier des 7. Dorobanzenregiments, abgängig sei. Der betreffende Offizier hatte um einen achtägigen Urlaub angefleht und denselben auch erhalten. Nachdem er zwei Tage nach dem Ablauf desurlaubes von Jassy, wohin er sich begeben hatte, nicht beim Regimente eingetroffen war, beschickte man nach Jassy und erfuhr von dort, daß er nach Roman abgereist sei. Von da verliert sich aber jede Spur. Dieß erregte Verdacht, man öffnete die Kasse des Regiments und fand in derselben nur 7000 Lei und ein Manko von 22.500 Lei. Um das Geld vom Generalkassennamen zu beheben, hatte Theodor Mandate gefälscht. Von anderer Seite wird gemeldet, daß sich die veruntreute Summe auf 26.000 Lei beziffert. Seitens der Behörden ist eine Verfolgung des Kassiers Theodor angeordnet worden.

Statistisches über die Städte Buzeu und Galaz.

Die Bevölkerung in der Stadt Buzeu beträgt nach den neuesten statistischen Erhebungen 17307 Personen, davon 8272 weiblichen, 9035 männlichen Geschlechts. Der Nationalität nach sind 13508 Rumänen, 1567 Juden, 500 Oesterreicher und der Rest anderen Ländern angehörig. In Buzeu gibt es ferner 9760 Unverheiratete, 6215 Verheiratete, 1226 Wittwen und 106 Geschiedene; 5492 können lesen und schreiben und 11815 sind Analphabeten. Die Angaben sind, wie die betreffende Kommission versichert, absolut genau. — Die Primarie der Stadt Galaz gibt die Einwohner dieser Stadt mit 59.140 an, davon 32.200 männlichen, 26940 weiblichen Geschlechts. Die Bevölkerung repartirt sich weiter folgendermaßen: Unverheiratete 32.442, Verheiratete 20517, 5931 Wittwen, 250 Geschiedene. Die Zahl der Analphabeten beträgt — 36.643 (60 8%) — eine geradezu erschreckende Ziffer!

Ein Ausflug in das Sulukgebiet.

Man schreibt uns aus Galaz: Die Natur, deren Reize in verschwenderischer Fülle auch viele Gegenden Rumäniens schmücken, hat der Umgebung unserer Stadt nur wenig Naturschönheiten zugetheilt. Wer sich aber, wie es zumeist der Fall ist, Galaz als inmitten einer Sand- oder Sumpfwüste gelegen vorgestellt hatte, wird sich angenehm überrascht sehen, wenn sein Blick, von dem Plateau, auf dem sich die Oberstadt ausdehnt, über den mächtigen, von Schiffen aller Art durchfurchten Donaustrom zu den malerischen Klippen und Spitzen der Matschiner Bergseite dem letzten Ausläufer des Balkanbirges, schweift. Es scheint aber, als ob selbst die wenigen in Galaz und Braila wohnhaften Naturfreunde, welche als solche Reisen in die Karpathen und noch weiter zu unternehmen pflegen, den in unmittelbarer Nähe gelegenen Matschiner Bergen, auf die sie täglich unwillkürlich ihren Blick werfen, niemals Beachtung schenken würden, trotzdem deren Besuch bequemer, billiger und unvergleichlich lohnender ist als eine ermüdende, eiförmige und kostspielige Wagenfahrt nach den gewohnten Ausflugsplätzen. Morgens fährt der mit allem Comfort ausgestattete Lokaldampfer der D. D. S. G. in 1 1/2 Stunden nach Braila, wo wir sogleich Anschluß an den von dort aus regelmäßig nach Matschin verkehrenden Schraubendampfer finden, der uns an den langen Reihen der den Brailaer-Quai entlang aufgestellten See- und Flußdampfer, Segel- und Schleppschiffe vorbei mit scharfer Wendung in den breiten Matschiner Donauarm führt. Unprachvollen, von schmalen Wasseradern gleich Alleen durchzogenen Auwäldern dampft das Schiff etwa eine Stunde vorüber, bis nach einer Krümmung die alte Türkenstadt Matschin mit ihren weißen Häusern und schlanken Minaretten inmitten gründer Gärten, terrassenförmig angelegt, ganz von pittoresken Bergen und Hügeln umgeben, vor uns liegt. Vom Landungsplatz führt eine Allee in die Stadt, deren Besichtigung, falls man hier zum erstenmale Gelegenheit findet, eine türkische Stadt zu sehen, immerhin lohnt. Ein türkischer Wagen bringt uns auf gutem Landwege in etwa 40 Minuten zum Eingange des Suluk (Quellenthal), einen von seinem kleinen Bache durchströmten, von Wäldchen, Gebüsch und merkwürdig geformten Felsgestalten eingeschlossenen Thallese, hinter welchem sich die höchste Erhebung dieses Miniaturgebirges, der verk Orfeu (Orphusspitze) scharf vom blauen Himmel abhebt. Zwei bequeme, auch für schwächere Fußgänger geeignete Wege, noch aus der Türkenzeit stammend, führen erst durch Wald und Busch, dann an schönen Felsgruppen vorbei und zuletzt über kurzes duftiges Alpengras, sanft aufsteigend in etwa 30—45 Minuten hinan. Liebhaber von Klettertouren werden andere kürzere und steile Aufstiege bevorzugen. Die Aussicht ist recht lohnend. Sie umfaßt einen großen

Theil der nördlichen Dobrudscha mit ihren ausgedehnten Wäldern, ihren Bergen, Thälern und Dörfern, Theile der rumänischen und bessarabischen Ebene mit den Städten Braila, Galaz, Reni, die Donau mit ihren Auen und Seitenarmen u. s. w. Schade, daß nur allzufröh wieder aufgebrochen werden muß, denn der letzte Dampfer, mit dem wir noch am selben Tage zurückkehren können, verläßt bereits um 4 Uhr Matschin. Der seitens einer Anzahl von Mitgliedern der hiesigen Deutschen Liedertafel „Orpheus“ für Pfingstsonntag a. St. geplante Ausflug nach der beschriebenen Gegend wird deshalb mit Separatdampfer gemacht werden, so daß die Teilnehmer längere Zeit dort zubringen können. Hoffentlich wird diese Fahrt dazu beitragen, das Sulukgebiet weiteren Kreisen bekannt zu machen und damit den hier noch gar nicht entwickelten Sinn für Naturgenuß zu erwecken.

Raubmord.

Während die Bewohner des Vorwerks Picu im Distrikte Dolj sich am Abend des 4. Mai in die Behausung des Niza Ion Vieru begeben hatten, um das dafelbst ausgebrochene Feuer zu löschen, drangen bewaffnete Räuberbanden in die Wohnung des Const. Dumitreşcu, ermordeten dessen 70-jährige Mutter und raubten 4000 Lei. Const. Dumitreşcu und seine Frau wären jedenfalls auch ermordet worden, wären dieselben nicht beim Feuerlöschen gewesen. Auf das Gerücht von dem stattgehabten Morde kehrten die Bewohner vom Feuerlöschen zurück und fanden die Mordgesellen bewaffnet im Hause Dumitreşcu's vor. Es gelang den Missethätigen 7 Einwohner zu verwunden und mit ihrer Beute die Flucht zu ergreifen. Das Parquet ist von dem Vorfalle in Kenntniß gesetzt worden.

Die Stärke der europäischen Heere im Frieden.

Der greise Molke hat erst vor wenigen Stunden der Welt verkündet, daß trotz aller bereits gebrachten Opfer für die bewaffnete Heeresmacht noch mehr für sie gesehen müsse. Wenn jetzt ein Krieg zum Ausbruche kommt — sagte der Feldmarschall — so ist sein Ende nicht abzusehen. Es sind die größten Mächte Europas, welche gerüstet wie nie zuvor gegen einander in den Kampf treten, keine derselben kann in einem oder zwei Feldzügen so vollständig niedergeworfen werden, daß sie sich für überwunden erklärte. Es kann ein siebenjähriger, ein dreißigjähriger Krieg werden... Sehr aktuell kommt nach dieser düstern und ersten Rede eine soeben bei Liebmann in Berlin erschienene Tabelle, welche eine vergleichende Darstellung der Stärkeverhältnisse der europäischen Heere im Frieden bietet. Es muthet seltsam an, daß diese gewaltigen Ziffern noch eine Steigerung erfahren sollen. Nach dieser Tabelle verfügt Rußland über das größte Heer und zwar über 863 Infanterie- und Schützen-Bataillone, 579 Schwadronen Kavallerie, 336 Feldbatterien, 500.000 Mann Spezialwaffen. Dann kommt Deutschland mit 534 Infanterie- und Jäger-Bataillonen, 465 Schwadronen Kavallerie, 364 Feldbatterien und 36.000 Mann Spezialwaffen. Hierauf Frankreich mit 709 Infanterie- und Jäger-Bataillonen, 418 Schwadronen Kavallerie, 480 Feldbatterien, 34.000 Mann Spezialwaffen. Oesterreich-Ungarn mit 458 Infanterie- und Jäger-Bataillonen, 246 Schwadronen Kavallerie, 182 Feldbatterien, 18.000 Mann Spezialwaffen, Italien mit 346 Infanterie- und Jäger-Bataillonen, 144 Schwadronen Kavallerie, 207 Feldbatterien, 26.000 Mann Spezialwaffen. England mit 148 Infanterie- und Jäger-Bataillonen, 124 Schwadronen Kavallerie, 110 Feldbatterien, 25.000 Mann Spezialwaffen. Türkei mit 284 Infanterie- und Schützen-Bataillonen, 194 Schwadronen Kavallerie, 140 Feldbatterien, 9000 Mann Spezialwaffen. Kein stehendes Heer haben die Schweiz und Montenegro und das kleinste Norwegen.

Ein frecher Diebstahl.

Aus Berlin 18. Mai wird gemeldet: Ein frecher Diebstahl wurde gestern in der Reichsbank verübt. Der Kassabote eines Bankhauses erhob 20.000 Reichsmark, wovon er 11.000 in Banknoten erhielt. Nachdem er dieselben in einer Ledertasche verwahrt, begab er sich in die Giro-Abtheilung und setzte sich auf eine Bank, die Tasche mit dem Gelde neben sich legend und sie mit der Mühe bedeckend. Neben den Boten setzte sich ein junger, bartloser, ungefähr 20-jähriger Mensch. Wegen der im Saale herrschenden Hitze fächelte sich der Bote Kühlung mit der Mühe zu. Als der Bote aufgerufen wurde, war sein Nachbar verschwunden und mit demselben auch die Tasche sammt den 11.000 Mark. Der Bote wird von seinen Chefs als treu und verläßlich geschilbert. Dem Entdecker des Diebes wurden 1000 Mark als Belohnung zugesichert.

Aurophon.

Eine neue Erfindung zur Heilung der Taubheit. Beschreibung gratis und franco. Adresse: The Aurophon Company Limited, 64, Chancery-Lane London W. C.

Lady Eigensinn.

Das alte Haus von Whimple Friars war vom Erdgeschoß bis zum Dache beleuchtet, und von allen Seiten tönten nur Laute der Freude und des Frohsinns. Es war Lady Eigensinns einundzwanzigster Geburtstag und eine große Gesellschaft hatte sich ihr zu Ehren versammelt. Am frühen Morgen schon hatte sich eine Deputation von Pächtern und Ortsbewohnern in der Halle eingefunden, um ihr eine Glückwunschadresse zu ihrer erreichten Großjährigkeit zu überreichen, — um zwei Uhr war den Pächtern ein Diner servirt worden — um fünf Uhr waren die Kinder mit Thee bewirthet worden, und um elf Uhr erschien der Landadel in großer Zahl, um der schönen „Schloßfrau“ die Honneurs zu erweisen.

Lady Eigensinn selbst durchwanderte den großen Ballsaal, um für das Vergnügen ihrer Gäste zu sorgen und mit anmuthigem Danke die zahlreichen Wünsche für ihr Glück entgegenzunehmen. Sie war an diesem Tage in den unbestrittenen Besitz von einer halben Million Pfund Sterling, Whimple Friars und allem Zubehör getreten. Sie war außerordentlich schön, mit Augen von dem ebenso seltenen als reizenden Enzianblau, röthlich blondem Haar und ungemein zartgeschnittenen Zügen. Sie hatte naturgemäß strahlend glücklich ausgesehen und auch sein müssen und doch fragte man sich allgemein an diesem Abend: „Was fehlt heute Lady Eigensinn?“

Niemand mußte eine Antwort auf diese Frage, ob schon Alle sehen konnten, daß sie etwas tief gekränkt habe. Ihre schönen Augen sahen verweint aus und ihre Wangen waren so blaß, wie das weiße Feuer der Diamanten an ihrer Brust. Ah! Diese Diamanten! Gerade deren Ueberreichung hatte den Anlaß zu der Frage gegeben: „Was fehlt Lady Eigensinn?“

Der Schmuck bestand aus einem Sterne, in dessen Mittelpunkt Steine von außerordentlicher Schönheit glänzten, am äußeren Rand befand sich eine Reihe kleinerer Diamanten, welche sehr zur Hebung des brillanten Effektes des Ganzen beitrugen; die Fassung war von Silber und augenscheinlich antik. Das war gewiß keine Gabe, welche Thränen in die Augen einer großen Erbin hätte locken sollen, insbesondere nicht am Tage ihrer Großjährigkeit.

Lady Eigensinn war natürlich nicht der wirkliche Name unserer Heldin, sondern eine Liebesungsbezeichnung, die ihr in ihrer frühesten Jugend gegeben worden und seitdem an ihr haften geblieben war, umso mehr da er noch für sie paßte. Ihre Tante, Frau Stamer, nannte sie stets Katharina und sprach auch so von ihr, für bloße Bekannte war sie Fräulein Dundas; alle ihre Freunde aber nannten sie Lady Eigensinn.

In ihrem zwölften Jahre war Lady Eigensinn der Obhut Frau Stamer's, einer Witwe mit einem einzigen Sohne, Hugo, übergeben worden, den sie Katharina Dundas zum Gemal zugebacht hatte. Aber Lady Eigensinn hatte andere Pläne. Sie war ein außerordentlich geschiedles Mädchen, das in allen Dingen zu urtheilen wußte, und als sie mit achtzehn Jahren in die Gesellschaft eingeführt wurde und die Londoner Saison als eine der reichsten Erbinnen mitmachte, entschloß sie sich, nur einen Mann zu heiraten, den sie lieben könnte. Sie lehnte kluger Weise ein Duzend aristokratischer Freier ab, welche es mehr auf ihr Geld, als auf ihre Person abgesehen hatten, wie ihr der eigene Instinkt sagte. Während der letzten Saison machte sie jedoch die Bekanntschaft eines jüngeren Sohnes aus dem Hause Brabason, des Kapitäns D'Arcy Brabason, und diesen beschloß sie, zu

ihrem Herrn und Gebieter zu machen. Er war einer der schönsten Männer im Königreiche, groß, stattlich, mit blonden Haaren und blauen Augen — ein Mann mit starren Begriffen von Rasse und Race und dabei mit der gewinnendsten Stimme und den einnehmendsten Manieren. So wie er der Hero und das Schönheitsideal der Mädchen war, so war er auch leider der Schreck der Mütter, denn die Familie der Brabason's war seit Generationen arm und der Kapitän, welcher die Lebensweise fortsetzte, an die er gewohnt gewesen war, hatte bald seinen Vermögensantheil als jüngerer Sohn durchgebracht und fand sich jetzt in einem Alter von sechsundzwanzig Jahren auf seine bloße Gage als Offizier beschränkt. Man kann sich denken, wie liebenswürdig Frau Stamer über den Kapitän dachte. „Ich bin von Dir überrascht, Katharina“, sagte sie streng, „daß Du mit einem Manne wie Kapitän Brabason zum Souper gehst und den Herzog ablehnst.“

„Der Herzog ist mir gleichgiltig“, erwiderte Lady Eigensinn trostlos. — „Der Herzog kann Dir keine Krone anbieten und ob schon ich nicht wünsche, daß Du ihn annimmst, so wäre es nur doch unmöglich, für Dich auch nur einen Augenblick an Kapitän Brabason zu denken. Ich werde mich verleugnen, wenn er uns besucht und Du mußt ihn so viel als möglich zu entmuthigen suchen.“ — „Das werde ich nicht thun“, erwiderte Lady Eigensinn, und wenn er kommt, da ich zu Hause bin, werde ich ihn empfangen.“

Die Familie Brabason war eben so stolz als arm, und Stolz war auch D'Arcy Brabason's Hauptfehler. Ob schon er sich über Hals und Kopf in Lady Eigensinn verliebt hatte, so hielt ihn doch ihre „halbe Million“ auf Armeslänge entfernt. Tag für Tag während der ganzen Saison hoffte Katharina die alte Geschichte zu hören, die Geschichte, welche, ob schon sie die älteste in der Welt ist, doch mit jeder Wiederholung frisch und neu klingt. So oft ihre Tante auf die Rückkehr nach Whimple Friars anspielte, berebete sie Lady Eigensinn, in der Stadt zu bleiben; und Frau Stamer, welche glaubte und hoffte, daß Hugo der Anziehungspunkt für sie sei, willigte nur zu gerne ein. Tag für Tag begegnete Lady Eigensinn dem Kapitän bei den vielen Unterhaltungen, zu denen Beide geladen waren; aber am öftersten sah sie ihn im Hause ihrer Cousine Margaretha Descourt, wohin sie an den schwülen Sommernachmittagen zum „Fünf-Uhr-Thee“ zu gehen pflegte. Die qualvolle Ungewißheit dauerte fort bis zu den Parlamentsferien, da die ganze Familie nach Whimple Friars ging, ohne daß Kapitän D'Arcy ein Lebenszeichen gegeben hätte.

Endlich sah Lady Eigensinn ein, daß sie, der seit ihrer Kindheit nichts versagt worden war, auf das einzige Ding verzichten müsse, das sie wirklich wünschte. Augenscheinlich kümmerte sich Kapitän D'Arcy so wenig um sie, wie sie um ihren Cousin Hugo. Und doch kamen ihr einige wenige Worte, die er in der Gesellschaft bei Miß Descourt hatte fallen lassen, immer und immer wieder in den Sinn.

„Es ist etwas Schreckliches für einen Mann, Lady Eigensinn“, hatte er gesagt, „von einem Weibe abhängig zu sein, selbst wenn er nicht liebt. Aber wenn er sie liebt, muß er sich fürchten, ihr auch nur das geringste Zeichen seiner Neigung zu geben, damit sie nicht denke, daß die Liebesung oder das zärtliche Wort mit ihrem Golde gekauft sei.“

„Sie scheinen nicht daran zu denken“, hatte sie mit halb erstickter Stimme erwidert — „wie hart Ihre Theorie gegen das unglückliche reiche Weib ist. Wenn

eine solche den Mann ihrer Liebe heiratet, der solche Ansichten wie diese hegt — dann stehe ihr der Himmel bei, denn sie wird es gar sehr bedürfen.“ Bald darauf kehrte Lady Eigensinn nach Hause zurück, jezt einige der Bedenken verstehend, welche Kapitän D'Arcy abgehalten hatten, ihr seine Hand anzutragen. „Ich will bis zu meinem Geburtstag warten“, sagte sie zu sich selbst. „Dann werde ich die Gewißheit erlangen, und ich will der Welt sehen lassen, daß ich nicht umsonst „Lady Eigensinn“ genannt werde.“

Während der kommenden Monate waren die Nachrichten, welche sie durch Frau Descourt von Kapitän D'Arcy erhielt, ihr einziger Trost. Von ihr erfuhr sie, daß sein Regiment nach Norwich verlegt worden sei, in dessen Nähe ihr Landhaus lag. Sie hatte ihn oft gesehen, aber er schien ihr finster und zerstreut, und sie fürchtete, daß es schlecht um seine Angelegenheiten stehe.

Unter den Paketen und Briefen, welche Lady Eigensinn an ihrem Geburtstage erhielt, befand sich auch ein Brief mit einem Diamantstern, begleitet von einem Schreiben D'Arcy's, worin er sagte, daß derselbe seiner Mutter gehört und deshalb in seinen Augen besonderen Werth habe. Einige Monate vorher hatten sie und Kapitän D'Arcy einer Kleinigkeit wegen gewettet; wenn Lady Eigensinn verliere — so war es ausgemacht worden — solle sie D'Arcy ihre Photographie schicken; wenn er den Kürzeren zöge, sollte er ihr an ihrem Geburtstage ein Geschenk machen. D'Arcy verlor und der Diamantstern war der Gegenstand, mit dem er seine Schuld abtrug. Das Geschenk war Ursache vieler Streitigkeiten in Whimple Friars.

„Du darfst es nicht behalten“, sagte Frau Stamer bezidirt. — „Ich werde es aber gewiß thun.“ — „Du darfst nicht.“ — „Ich werde es“, rief die ältere Dame. — „Meine liebe Tante“, entgegnete das Mädchen stolz, „Du kannst mir nichts verbieten. Du vergift Dich.“

Der darauffolgende Sturm dauerte eine Stunde. Frau Stamer predigte und machte Vorstellungen, Lady Eigensinn zitterte und weinte, — aber sie wollte von ihrem Beschlusse nicht abgehen, verschloß sich zuletzt mit den Fingern die Ohren und wollte nichts weiter hören.

Das Mädchen war den ganzen Tag über trübsinnig und traurig; aber ob schon sie der Kopf fürchterlich schmerzte, hielt sie doch wacker aus, bis sich der letzte Gast entfernt hatte. Mit dem nächsten Morgen war sie jedoch wieder die Alte und besprach die Ereignisse des vergangenen Tages mit der einen jungen Dame in ihren Umständen natürlichen Heiterkeit.

Der Februar kam bald und die Familie Stamer kehrte in die Stadt zurück. Am ersten Nachmittage, besaß sich Lady Eigensinn zu Frau Descourt. Ihre Cousine war gerade in der Halle, als sie ankam. „Ich wollte Dich gerade holen lassen“, sagte sie, indem sie Lady Eigensinn küßte. „D'Arcy ist hier. Er geht in dieser Woche nach Southampton und ist gekommen, um Abschied zu nehmen.“ — „Abschied!“ stammelte das Mädchen. „Wo ist er? Wohin geht er?“ — „Ich glaube, nach Natal. Geh' einstweilen ins Boudoir. Ich werde gleich kommen, die Levisons sind im Empfangssaale.“

Mit peinlich schlagendem Herzen und zitternden Fingern öffnete Lady Eigensinn die Thüre des Boudoirs. Sie fühlte, daß sich in der nächsten Stunde ihr Schicksal entscheiden werde, und da sie D'Arcy's Stolz und unbeugsame Entschlossenheit kannte, war sie besorgt wegen des Resultates. Als sie eintrat, stand er mit dem Rücken gegen sie und sah beim Fenster hinaus. Ein schwacher Winter Sonnenstrahl hatte sich auf sein blondes

Festleitet des „Bukarester Tagblatt“.

Ein Geheimniß.

Roman von **Henry Greville.**

Autorisirte Bearbeitung von Ludwig W e c s l e r.

(13. Fortsetzung.)

Acht Uhr war zwar schon vorüber, doch die Sonne noch nicht untergegangen. Zu dieser Jahreszeit, da die Tage fortwährend länger werden, sind die Abende überaus angenehm. Man merkt ihnen den Beginn der Vergänglichkeit an und kann sich des Gedankens nicht erwehren, daß diese goldene Helle nicht mehr lange währen wird und die Tage gar bald wieder kürzer werden müssen.

Dieser Gedanke, welcher der Jugend nicht zu kommen pflegt, erwachte umso lebhafter in Frau v. Montelar. Sie ließen sich vor dem Becken eines kleinen Springbrunnens nieder und die alte Dame betrachtete lange die goldenen Lichtstrahlen, welche das üppige Grün der Bäume mit marmem Schimmer übergossen und sich dann, immer mehr erblaffend zurückzogen, so daß sie jezt nur mehr die Baumgipfel streiften.

— Nun verläßt er uns wieder, der warme Sommer Sonnenschein, der die Hälfte des irdischen Lebens aus-

macht, sprach sie. Wer weiß, ob ich ihn das nächste Mal noch werde sehen können.

— Theure Tante, sagte Estelle, die Hand der alten Dame drückend; denken Sie nicht an so traurige Dinge. Sie sind noch nicht in dem Alter, um sich mit denselben zu beschäftigen.

— Wer kann von sich sagen, daß er morgen noch am Leben sein werde? entgegnete Frau v. Montelar melancholisch. Raymond, an der Schwelle des Glückes, von Freude und Lebenslust erfüllt —

— Theure Tante, ich bitte Sie — Stumm erwiderte Frau v. Montelar den Händedruck ihrer Nichte und verharrete eine Weile schweigend, um die Thränen zurückzudrängen welche ihr die Lider füllten. Dann wendete sie sich wieder zu Estelle.

— Erzähle mir etwas von Dir, sprach sie. Ich liebe Dich von ganzem Herzen, kenne Dich aber sozusagen gar nicht. Wenn ein junges Mädchen Braut ist, kann man es nicht recht beurtheilen — seither hatte ich Gelegenheit, Deine Kaltblütigkeit, Dein Zartgefühl, Deine Herzensgüte würdigen zu lernen, und dessen ungeachtet, liebstes Kind, kann ich mit gutem Gewissen behaupten, daß ich Dich kaum kenne. Erzähle mir etwas von Dir — — lebtest Du an der Seite Deiner Mutter oder erinnerst Du Dich noch einigermaßen an sie?

Estellens Antlitz verdüsterte sich. Mit einiger Anstrengung erwiderte sie:

— Ich erinnere mich sehr deutlich an meine Mutter. Hier verbrachte ich mit ihr den letzten Sommer ihres Lebens. Ich war damals acht Jahre alt, doch können die

Eindrücke in diesem zarten Alter auch schon mächtige und nachhaltige sein.

Frau v. Montelar wartete darauf, sie würde weiter sprechen. Doch Estelle schwieg.

— Und Dein Vater?

— An ihn erinnere ich mich nicht. Aus den amtlichen Dokumenten habe ich erfahren, daß ich bei seinem Tode erst zwei Jahre alt war. Er war jahrelang auf Reisen. Er scheint eine unstäte Natur gewesen zu sein, die es nie lange an einem Orte litt. Er starb in Florenz vor achtzehn Jahren. Meine Mutter überlebte ihn bloß mit sechs Jahren.

— Armes Kind! murmelte Frau v. Montelar unwillkürlich, mit zärtlichem Blick die junge Frau betrachtend, die das Auge auf den dünnen Wasserstrahl des Springbrunnens geheftet hielt.

— Armes Kind — — ja, das war ich wirklich! sprach Estelle weiter, leisen, fast empfindungslosen Tones, als hätte sie die Betrachtung der glänzenden Wassertropfen in einen magnetischen Schlaf versenkt. Ich fühlte mich damals nicht unglücklich; begreife aber erst heute, daß ich es in Wirklichkeit war. Dieser Garten bildete mein Reich, in welchem ich gar wenig beunruhigt wurde. Von zehn Uhr Morgens bis spät Abends konnte ich nach Gutdünken in demselben umhertollen und nur zum Speisen rief mich die Glocke ins Haus — dieselbe Glocke, welche uns auch heute ruft.

— So warst Du immer allein? fragte Frau v. Montelar. Und Niemand beschäftigte sich mit Dir?

Haar gelegt, und als Lady Eigensinn das Profil seines Gesichtes erblickte, versagte ihr das Herz. „O, wie kalt und ernst er blickte!“

„Wie traurig der Platz aussieht! Mrs. Descourt,“ sagte er, ohne sich umzuwenden. „London wird mir in seinem garstigen Aussehen in der Erinnerung bleiben.“

„Es ist nicht Margaretha,“ sagte Lady Eigensinn mit zitternder Stimme.

Er lehnte sich rasch um; das heiße Blut stieg ihm einen Augenblick auf die Schläfen, trat aber bald wieder zurück und ließ ihn blässer als zuvor.

„Miß Dundas, ich hatte keine Idee, daß Sie in der Stadt seien! Ich will hoffen, daß Sie sich vollkommen wohl befinden.“ — Dem Mädchen sank das Herz. Miß Dundas! Sie war für ihn bis jetzt „Lady Eigensinn“ gewesen.

„Wir sind am heutigen Morgen angekommen,“ stammelte sie. „Sie wissen, daß wir wegen des Parlaments da sein müssen?“ „Ja. Ich höre, daß ich Ihnen zu gratuliren habe. Miß Dundas.“ Warum zwangte er dieses verhaßte „Miß Dundas“ in jeden Satz? — „Mir gratuliren? O gewiß zu meiner Großjährigkeit! Ich danke Ihnen. Und, Kapitän Brabason, ich wollte Ihnen sagen, wie sehr ich erfreut war, daß Sie sich meines Geburtstages erinnern haben. Es war so liebenswürdig, mir den Stern Ihrer Mutter zu schenken. Ich mußte einen harten Kampf bestehen, um ihn zu behalten, denn meine Tante wollte es nicht zugeben; aber Sie wissen, ich bin Lady Eigensinn!“ sagte sie lachend und aus dem Klang ihrer Stimme Muth schöpfend.

„Es freut mich, daß er Ihnen gefällt,“ erwiderte d'Arcy, der sich sehr anstrengen mußte, um seine Ruhe und Fassung zu bewahren. „Ich hoffe, Sie werden ihn manchmal tragen, wenn ich weit weg bin und Sie — Hugo Stamer's glückliche Gattin sind.“

Lady Eigensinn lachte geradezu. — „Ich danke Ihnen,“ rief sie munter, „ich werde ihn stets als Lady Eigensinn tragen.“

„Ich zweifle nicht daran,“ erwiderte er etwas verlegt. „Sie erweisen mir eine Ehre, wenn Sie den Stern überhaupt tragen.“

„Nun, Kapitän Brabason,“ sagte das Mädchen, näher zu ihm tretend, „nehmen Sie meinen Rath an und lassen Sie die Sarkasmen. Sie werden Ihren Ruf nicht behaupten, wenn Sie das thun.“

„An meinem Ruf ist wenig gelegen, denn ich gehe in der nächsten Woche nach Natal ab.“

Lady Eigensinn fühlte ihre Kehle zusammengezogen, aber sie beherrschte sich und fuhr fort: „Was wollen Sie dort machen, wenn ich fragen darf?“ — „Gewiß. Ich gehöre, wie Sie wissen, einer verarmten Familie an und kann meine Stellung hier nicht behaupten. So will ich mich also an einen Ort begeben, wo ich unbekannt bin.“ —

„Wie so?“ erwiderte Lady Eigensinn. „Ich mußte nicht, daß Ihre Leute gar so arm seien. . . . Ihr Bruder macht ja sicher ein großes Haus.“ — „Mein Bruder hat eine Selbstheirat geschlossen, sagte der Kapitän, blutroth werdend. — „Da bin ich mit Ihnen nicht einerlei Meinung. Lady Brabason ist eine sehr hübsche Frau und der Karl liebt sie innig.“

„Wahrscheinlich,“ sagte d'Arcy in zweifelhaftem Tone. Katharina Dundas machte einen Schritt zurück und stand mit zusammengeschlagenen Händen da, sich zu einer letzten Anstrengung stählend.

„Kapitän Brabason,“ begann sie; „ich will Ihnen etwas sagen, was Ihnen vielleicht als kühn und unziemlich erscheinen wird.“ — „Ich werde nicht denken, daß

— Ah doch! Um acht Uhr Morgens begab ich mich in das Zimmer meiner Mutter, um sie zu begrüßen. Sie küßte mich auf die Stirne und schickte mich hinaus. Mittags kamen wir bei Tische wieder zusammen und um sieben Uhr Abends nahmen wir das Abendbrod gemeinschaftlich ein. Meine Mutter sprach fast niemals zu mir und fragte mich höchstens, ob ich mich Tagsüber brav aufgeführt habe. Ich befehligte mich stets einer tadellofen Aufführung und glaubte nicht, daß es viele Kinder, gibt, die weniger zerrissen oder zerbrochen hätten als ich. Im übrigen war da kein sonderliches Verdienst dabei, denn von Juni bis November konnte ich thun, was mir beliebte.

— Und Deine übrige Zeit?
— Verbrachte ich in einem Erziehungsinstitut, welches von Nonnen gehalten wird und sich in unserer Nähe befand. Den Sommer aber liebte ich über Alles! Daß Sprießen der ersten Blätter entlockte mir Freudenthränen, während, wenn die Baumbätter herabzufallen begannen, ich stundenlang in den einsamen Alleen verweilte und gepressten Herzens das Herabfallen der vertrockneten Blätter beobachtete, ohne zu gewahren, daß mich der Wind durchfältete und der Regen durchnäßte. . . . Mit den fallenden Blättern verschwand auch all' mein Glück. . . . Und wenn ich bei solchen Anlässen in das Haus zurückkehrte, wurde ich ausgescholten.

— Von Deiner Mutter?

(Fortsetzung folgt.)

es eines von den Beiden sei.“ — Sie sah, wie schwer sie diesen Mann mit seinen chevaleresken Begriffen von Ehre und Racenstolz versuche, und konnte nicht umhin, zu bemerken, wie unruhig sein Auge an ihrer fehlerlosen Gestalt und ihrem Gesicht auf und ab wanderte.

„Ich glaube nicht, daß Sie etwas von Wist verstehen?“ sagte sie plötzlich.

Das war so ganz verschieden von dem, was d'Arcy erwartet hatte, daß er sie mit unverkennbarem Erstaunen anstarrte.

„Jedenfalls scheinen Sie nicht zu wissen, welchen sehr guten Rath eine seiner Regeln gibt.“

„Und worin besteht dieser,“ stammelte er.

„Wenn Sie einen Trick sehen, so nehmen sie ihn.“

Der Schuß traf, wie sie beabsichtigt hatte.

„Ich habe meine Ideen von Ehre, Miß Dundas,“ sagte er in einem Ton, den er kalt zu machen versuchte, aber nicht konnte, um die leidenschaftliche Geschichte von Liebe zu verbergen, welche seine Augen den ihrigen erzählen wollten, wenn sie sich begegneten. Er ließ sein Haupt auf seine Arme sinken, die übereinandergesaltet auf dem Kaminsims lagen — und das gab Lady Eigensinn frische Kraft, um fortzufahren.

„Und wollten Sie mein Glück Ihren Ideen von Ehre opfern?“ flüsterte sie. „Glauben Sie nicht, daß ich, nachdem Sie mir — Liebe für sich eingestößt haben, einigen Anspruch auf Ihre habe?“

Der Tag gehört ihr — ihr reizender Eigensinn hatte die Schranken des Stolzes und der sogenannten Ehre durchbrochen; denn als Frau Descourt eine Stunde später zurückkehrte, saß das Mädchen mit ihrer Hand in jener d'Arcy's — und zog sie nicht zurück, obson ihre Koufine mit vielem Husten, Raufchen des Gewandes und anderen kleinen Vorböten ihrer Annäherung hereintrat.

„Ich fürchte, daß Du mich für sehr unartig halten werdest,“ bemerkte sie; „aber es sind wirklich so viele Leute zum Thee gekommen, daß ich den Empfangssaal nicht verlassen konnte. Es ist beinahe 7 Uhr, meine Liebe, und Du solltest nach Hause gehen.“

„Sie können sich bei Margarethen empfehlen, d'Arcy,“ sagte Katharina aufstehend, „und dann können Sie mich nach Hause begleiten.“ — „Das sollte lieber Georg thun,“ bemerkte Margaretha. — „Nein; d'Arcy wird es,“ entgegnete Lady Eigensinn. — „Was wird Tante Stamer sagen?“ — „Tante Stamer wird sagen, daß ich ein undankbares Mädchen bin und sich gegen alle ihre Freunde beklagen, daß das Gut Whimple-Friars aus den Händen der Familie komme.“

„Dann haben Sie Ihre Reise nach Afrika aufgegeben?“ fragte Frau Descourt freudestrahlend. — „Wir gedenken sie im Honigmond zu machen,“ erwiderte d'Arcy ernst. — „Das ist eine außerordentlich eigenwillige junge Person, die nicht weiß, was gut für sie ist.“ — „Ich habe sehr viele Mühe gehabt, Ihnen diese Lehre beizubringen,“ lachte Lady Eigensinn.

„Ich glaube wirklich, Margareth, daß er denke, wir seien nicht gut genug für eine Verbindung mit dem Hause Brabason; aber lassen Sie sich sagen, Sir, daß Ihr im Vergleich mit den Dundas parvenus seid.“

Lady Eigensinn erschien an diesem Abend mit dem Diamantkern am Busen beim Diner. „So hast Du das Ding doch wieder angelegt?“ sagte Frau Stamer ärgerlich. — „Ja, Tante,“ erwiderte das Mädchen. „Ich muß auch einen Ring dazu haben.“ — „Kapitän d'Arcy hat es doch nicht gemagt?“ ächzte Frau Stamer. — „Ich habe es gemagt,“ sagte Lady Eigensinn, „— mir zu Gefallen.“ — „Ein bankrotter, bettelhafter, jüngerer Sohn, ohne Geld, Verstand, noch. . .“ — „Du vergißt,“ sagte ihre Nichte stolz, „daß Du von meinem zukünftigen Gemahl sprichst.“

„Und das ist der Lohn für Alles das, was ich für Dich gethan habe!“ rief Frau Stamer wüthend.

„Ich schulde Dir nichts,“ sagte die Andere ruhig. „Während der Zeit, da ich unter Deiner Obhut stand, haben Dich meine Vormünder freigebig belohnt. Seit ich meine eigene Herrin bin, sind diese Bezüge verdoppelt worden. Ich will nicht mit Dir streiten, Tante Stamer, aber ich sage Dir, daß ich bei dem ersten Worte, das Du gegen Kapitän Brabason sprichst, Dein Haus verlassen und bis zu meiner Vermählung bei Margaretha Descourt bleiben werde.“

„Das Diner ist servirt,“ meldete der Bediente und das Gespräch hatte ein Ende. Die Hochzeit fand zur gehörigen Zeit statt und Kapitän Brabason trat mit seiner Frau eine längere Reise nach dem Kontinente an. Die afrikanische Reise mußte unterbleiben, denn dringende Gründe zwangen Lady Eigensinn, nach Whimple Friars zurückzukehren; dort erschien im Frühling zugleich mit den jungen Blättern und den Weichen der Erbe des alten Hauses — ein wahres Miniaturbild Lady Eigensinn's mit den azurblauen Augen und dem rötlich goldenen Haar, die sie zu einer der größten Schönheiten von drei Londoner Saisons gemacht hatte.

Bunte Chronik.

Ein einundzwanzigfacher Mörder.

Aus Newyork, 28. April, wird der „Frek. Btg.“ geschrieben: Mit dem in der verfloffenen Woche zu Birmingham (Alabama) gehängten Neger Ben Elsey wurde eine wahre Bestie in Menschengestalt aus der Welt geschafft. Die blutdürstigsten Ungeheuer der Sensations- und Kriminalromane sind wahre Lämmer gegen diesen schwarzen Teufel — der übrigens als ein reuiger Sünder von der Salgenklappe ins Jenseits hinübersprang und fest darauf baute, vor seinem Gott Gnade und Vergebung zu finden. Schon als 13jähriger Knabe tödtete Elsey, der in Dalton (Georgia) geboren war, einen Schulkameraden, mit dem er beim Kartenspiel in Streit gerathen war. Er wurde zu zwanzig Jahren Staatsgefängniß verurtheilt, aber schon nach acht Monaten seiner großen Jugend wegen wieder freigelassen. Seiner Ueberführung in eine Besserungsanstalt entzog er sich durch die Flucht. Er ward nun ein Dieb und Eindrehler, und im Alter von 16 Jahren beging er seinen zweiten Mord, wiederum aus keiner anderen Ursache, als seiner Wuth, die ihn beim Spiel erfaßt hatte, Genüge zu thun. Diesmal gelang es den Behörden jedoch nicht, seiner habhaft zu werden, es bedurfte eines Zeitraumes von nahezu 10 Jahren und der geschicktesten Scheriffs des Landes, um das nunmehr Verbrechen auf Verbrechen häufende Ungeheuer einzufangen. In Tennessee schloß Elsey sich zunächst einer berüchtigten Räuberbande an, die aus lauter Negern bestand, aber von einem weißen Manne befehligt wurde. Ueber den Letzteren, der in der amerikanischen Verbrechermwelt als ein Stern erster Größe galt, ist der Polizei niemals völlige Aufklärung zutheil geworden. Er hatte unter Anderem ein sinnreiches Verfahren zur Sprengung von eisernen Geldschränken erfunden, welches er über fünfzehnmal mit großen Erfolgen anwandte, ohne seinen Verfolgern in die Hände zu fallen. In dem Bank- oder Geschäftshaus, welches er zu berauben gedachte, erschien er Abends in der Kleidung eines biederem Handwerkers und gab ein in Papier gewickeltes Kästchen mit der Bitte ab, daß man es ihm, da es Wertpapiere enthalte, bis zum nächsten Morgen aufbewahren möge. In dem Kästchen befand sich jedoch Pulver und daneben ein Uhrwerk, das den Sprengstoff in genau bemessener Zeit entzünden mußte. Die Bande hatte darnach weiter nichts zu thun, als sich zur Nachtzeit einen Weg in das betreffende Gebäude zu bahnen, um dem auseinandergesprengten Schranke die Beute zu entnehmen. Nebenbei befaßte sich die saubere Genossenschaft jedoch mit Begelegeterei und Raubmord. Elsey galt als der anerkannte Henter, sein Amt war es, die unglücklichen Opfer „gen Himmel zu senden“, und er führte es gewissenhaft genug aus. Im Jahre 1885 ermordete und beraubte er einen Kaufmann in Fulton, Georgia, dessen einlam liegendes Haus die Spießgesellen nach der That in Brand steckten. Im Jahre 1886 ermordete er in der Nähe Chattanooga's Tennessee, drei weiße Reisende und warf ihre Leichname in den Tennessee-Fluß. Dasselbe Jahr war mit zwei weiteren Morden und vier Raubattentaten gesegnet. 1887 erschlug Elsey seine in Binton lebende Großmutter, eine siebzehnjährige Matrone um sich ihre aus 340 Dollars bestehende Baarschaft anzueignen. Es folgen nun noch eine ganze Reihe anderer Morde, bis der Verbrecher in Alabama, wo er einen unbekanntem Hausierer erschlug, endlich gefangen und zum Tode verurtheilt wurde. In einem „Bekenntniß“, daß der Mörder vor seiner Hinrichtung niedergeschrieben und beschworen hat, gibt er die Zahl der von ihm verübten Morde auf einundzwanzig an — dabei hofft er keinen übersehen oder vergessen zu haben. Achtzehn der Ermordeten waren Männer, drei Frauen, neunzehn weiße Leute und zwei schwarze. Die Zahl der von ihm verübten Diebstähle, Einbrüche und Raubfälle ist eine so große, daß er sie nicht einmal annähernd zu bestimmen vermochte.

Die Halskrause der Mörderin.

Gabrielle Bompard, die Genoffin des Mörders Eyraud, beschäftigt sich im Gefängniß mit Handarbeiten. Dieser Tage hatte sie nun, so erzählt der „Gil Blas“, eine sehr zierliche Halskrause gehäkelt und zeigte dieselbe einer der diensthütenden Schwestern. Dieselbe fand die Arbeit sehr hübsch und meinte: „Ein Amateur, der wüßte, daß Sie die Krause gehäkelt haben, würde dafür vielleicht ein gutes Stück Geld bezahlen.“ Gabrielle Bompard sah sich in Folge dessen veranlaßt, die Halskrause dem Sekretariat der wohlthätigen Gesellschaft zur Rettung von Kindern mit der Bitte zu übersenden, dieselbe zu dem wohlthätigen Zwecke zu verkaufen. Der Vorstand der Gesellschaft sandte die Halskrause jedoch wieder zurück, da er ein Geschenk aus solcher Hand nicht annehmen zu können glaubte.

Der Scharfrichter auf der Bühne.

Der Verein zur Hebung der Sittlichkeit in Berlin ist beim Polizeipräsidium wegen des Auftretens des Scharfrichters Krautz im Ostendtheater vorstellig geworden. Es gilt als zweifellos, daß Freiherr v. Richthofen dem widerwärtigen Treiben, gegen das seit Wochen die gesammte Presse Einsprache erhebt, in Folge dieser Anregung endlich ein Ziel setzen wird. In dem Unjugparagrafen bietet sich wohl im vorliegenden Falle zum Einschreiten eine treffliche Handhabe.

Handel und Verkehr.

Bukarest, 20. Mai.

Zur serbischen Salzlieferung.

Man schreibt dem „B. U.“ aus Belgrad: In serbischen Regierungskreisen tritt man der Ansicht, wonach die Lieferung des Salzes der rumänischen Salzregie aus anderen als rein ökonomischen Gründen zugestanden worden wäre, mit aller Entschiedenheit entgegen. Allerdings gibt man zu, daß die II. Qualität des ungarischen Salzes billiger angeboten wurde, als dieselbe Qualität rumänischen Salzes; doch hat man gleichzeitig auch Gründe bei der Hand, welche das Vorgehen der serbischen Regierung in diesem Falle plausibel erscheinen zu lassen bezwecken sind. Diesbezüglich wird hervorgehoben, daß der ungarischerseits angebotene Durchschnittspreis für die erste Qualität 35 und für die zweite 34.1 Francs per Tonne betrug, während die rumänische Regie beide Qualitäten um den Durchschnittspreis von 35 Francs per Tonne anbot. Nun aber wollte die ungarische Salzregie zur Hälfte Salz erster und zur Hälfte zweiter Qualität liefern, während im Sinne des rumänischen Angebotes die serbische Regierung das Recht hat, den Gesamtbedarf mit erstklassigem Salze zu decken und nur solches zu beziehen. Da auch die Transportgebühren für sämtliche Stationen längs der Donau beiderseitig mit einem Frank veranschlagt wurde, glaubte man dem rumänischen Salz auch aus dem Grunde den Vorzug geben zu müssen, weil das letztere in Serbien weit mehr gesucht wird, als das ungarische. Sei es Vorurtheil oder Ueberzeugung, Thatsache ist, daß die serbischen Viehzüchter die rumänischen Salzsorten mit besonderer Vorliebe verwenden, und man kann sogar behaupten, daß die vielen Klagen, welche seinerzeit gegen die Anglobank erhoben wurden, in erster Reihe den Mangel an rumänischem Salze in den Magazinen zum Grunde hatten. Unter solchen Umständen — meint man in Belgrad — hätte sich die serbische Regierung selbst dann für die rumänische Salzregie aussprechen müssen, wenn dies mit einem geringen materiellen Nachtheile möglich gewesen wäre. So weit die Argumentation der maßgebenden Kreise in der serbischen Hauptstadt. Ob und inwiefern dieselbe stichhaltig ist, mag dem Urtheile der Fachkreise überlassen werden. — Der „Impul“ gibt heute folgende Details: Die österreichisch-ungarische Regie hatte die Tonne Salz 1. Qualität mit 33 Fr. 50 Cent. und die der 2. 30 Francs angeboten. Die Salzlieferung wurde der rumänischen Regie zuerkannt, trotzdem ihr Preis von 35 Fr. höher ist, weil die Qualität des rumänischen Salzes eine bessere ist. Um das Salz um diesen Preis anbieten zu können und der Regie ein größeres Benefiz zu sichern, hat Herr G. Manu getrachtet, ein so billig als mögliches Transportsystem herzustellen, und beschloß, den Transport mit unfern Schiffen auf der Donau zu besorgen. Zu diesem Zwecke wird ein Dampfer des Staates, welcher unbeschäftigt vor Constanza ankert, ferner zwei dem Minister der öffentlichen Angelegenheit gehörende Leuchterschiffe in den Dienst der Regie gestellt werden, außerdem sollen noch zwei Schleppe und ein Remorqueur gekauft werden.

Zur Lage des Kupfermarktes

machte in der Generalversammlung der Rio-Tinto-Company der Vorsitzende nach einem Hinweis auf den Zusammenbruch der unermesslichen Operationen der Société des Métaux und den Sturz des Kupferpreises folgende Mittheilungen: Es wurden natürlich mancherseits starke Bedenken bezüglich der Einwirkung hegehrt, welche die damals für Pariser Rechnung zurückbleibenden bedeutenden Vorräthe auf den Kupfermarkt haben mußten. Auf der vorigen Generalversammlung gaben indes die Direktoren der Gesellschaft die Versicherung ab, daß die Werke in ihrer augenblicklichen Entwicklung in der günstigen Lage seien, selbst zu dem niedrigsten je dagewesenen Preise Kupfer mit Nutzen produzieren zu können. Der Konsum im Laufe des jüngsten Jahres sei nach allseitiger Bestätigung ganz außergewöhnlich umfangreich gewesen und es habe dies veranlaßt, daß trotz der so gefürchteten Bestände nun nicht mehr Lager vorhanden seien, als für einen viermonatlichen Konsum erforderlich wären. Die mäßigen Preise, welche seitdem in Geltung wären, hätten keine Veranlassung zu neuer oder vermehrter Produktion geboten, und nach den Erfahrungen des Jahres 1888 glaube er nicht, daß, selbst wenn die Preise auch wirklich höher wären, als augenblicklich, dies auf Jahre hinaus einen erheblichen Eindruck auf die Produktion der Welt machen könnte. Andererseits könne man, angesichts des erweiterten Verbrauchs, den das Material für Zwecke der Elektrizität und der Kriegführung finde, mit Sicherheit behaupten, daß der Kupfermarkt sich in einer gesunden Lage befinde. Die Generalversammlung der Rio-Tinto-Company hat bekanntlich die Vertheilung von 10 Prozent Dividende beschlossen.

Wirtschaftliches aus Rußland.

Man meldet uns aus Odessa 14. Mai. Die russische Reichsbank gibt von jetzt an den Schafzüchtern

Darlehen auf Wolle. — In Odessa soll ein besonderer Petroleumhafen (mit Bassins) erbaut werden. — In Nischni-Nowgorod wird ein neuer Hafen angelegt. — Der Hafenbau in Jalta wird noch in diesem Jahre fertiggestellt. — Im Ministerrathe ist die Hälfte der Stimmen für Errichtung eines Handelshafens in Sebastopol, die andere für eine solche in Theodosia.

Kongolose.

Das Brüsseler Bankyndikat, welches für 26 Millionen Francs Kongolose fest übernommen hatte, hat nur 2,600,000 Francs Kongolose unterbringen können. Bei der jetzt erfolgten Auflösung des Syndikats mußten die Teilnehmer für 23,400,000 Francs Lose unter sich theilen. Diese Lose sind auf 62 Francs gefallen.

Letzte Post.

Die Dreikaiserzusammenkunft.

Die von Berliner Blättern verbreiteten Nachrichten über eine bevorstehende Dreikaiserzusammenkunft entbehren nach den Informationen des Berliner Korrespondenten der Münchener „Allg. Ztg.“ aller Wahrscheinlichkeit. Der Czar ist überhaupt kein Freund von Monarchenzusammenkünften, und vollends an der galizischen Grenze, wo jene Manöver im Werk sind, die mehr den Charakter einer Mobilisirung, als den einer friedlichen Uebung tragen, kann von einer solchen Zusammenkunft keine Rede sein. Dagegen glauben wir nicht in der Annahme zu irren, daß dieses Gerücht von russischer Seite in die Welt gesetzt worden ist, um die Aussichten der neuen inneren Anleihe zu bessern. Ebenso grundlos ist die telegraphisch kolportirte Meldung der „Times“ von einer Aenderung der russischen Politik und einer Annäherung derselben an die Friedensliga. Der Wiener „Times“-Korrespondent ist, wie aufmerksame Politiker bemerkt haben werden, Desterreich-Ungarn nicht eben freundlich gesinnt und außerdem von einer wahrhaft stupiden Leichtgläubigkeit. Man kann ihm und seinen englischen Berufsgeossen die ungeheuerlichsten Wären aufbinden.

Ueber das Scheitern des Katholiken-Tages in München

spricht sich die „Germania“ mit großer Bitterkeit aus. Nach dem Signat des Prinz-Regenten über die Luz'sche Lehre, daß dem staatlichen Placet auch die Glaubenslehre unterliege; nach der Luz'schen Erklärung vor einigen Monaten, daß ein katholisches Dogma staatsgefährlich sei, ohne daß diese Erklärung den Mann um sein Amt als Kultusminister brachte — seitdem sei nichts mehr in dieser Hinsicht auffallend, nur eins wolle das Blatt noch fragen, ob auch Versammlungen des evangelischen Bundes in Bayern verhindert werden sollen, die noch in den letzten Monaten dort stattfanden. Die „Germania“ erinnert ferner daran, daß der Gustav-Adolf-Verein, der den Namen eines der ärgsten Feinde Bayern trägt, vor einigen Jahren in Nürnberg tagte und dort von einem höheren Regierungsbeamten begrüßt wurde.

Die Streitfrage wegen der Delagoa-Bai

hat eine günstige Wendung genommen, indem die portugiesische Regierung bereit ist, die Ansprüche der englischen und amerikanischen Interessenten, welche Rechte aus der Mac Murdo'schen Konzeption ableiten, einem Schiedsgerichte zu überweisen. Hiemit scheint die Differenz geschlichtet zu sein, da jeder Schiedsrichter gezwungen sein wird, die sehr übertriebenen Ansprüche der englischen und amerikanischen Interessenten auf ihr richtiges Maß zurückzuführen.

Vom serbischen Königshofe.

Aus Belgrad wird gemeldet: Im Laufe dieser Woche beginnen behufs Regelung des Verhältnisses der Königin-Mutter zu ihrem Sohne die Unterhandlungen zwischen König Milan und den Regenten. Es heißt, König Milan soll jetzt in dieser Beziehung nachgiebiger gestimmt sein. Dem Könige wurde seitens der Bevölkerung ein sehr kühler Empfang zutheil.

Die Befestigung Taganog's.

Man meldet der „Allg. Ztg.“ aus St. Petersburg: Wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, beabsichtigt die Staatsregierung, die am Now'schen Meere belegene, bekanntlich auch für den Getreidehandel hochwichtige Hafenstadt Taganog durch Errichtung von vier Bollwerken in einer Ausdehnung von im ganzen 40 Werft zu befestigen. Der Kostenanschlag beziffert sich auf 10 Millionen Rubel.

Telegramme

Von der Budgetkommission des deutschen Reichstages.

Berlin, 19. Mai. Die Budgetkommission des Reichstages hat mit 14 gegen 5 Stimmen den verlangten Kredit von 4 1/2 Millionen Mark für Ostafrika und mit 15 gegen 4 Stimmen die militärischen Nachtragscredite genehmigt.

Eine Erklärung des Majors Liebert.

Hamburg, 19. Mai. Die „Hamburger Nachrichten“ veröffentlichen ein Schreiben des Majors Liebert, in welchem derselbe kategorisch die ihm zur Last gelegten und in einer in diesem Journal veröffentlichten Korrespondenz reproduzierten Worte an die Adresse der englischen Offiziere dementirt.

Annäherung Rußlands an Deutschland.

Wien, 19. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ veröffentlicht ein Berliner Schreiben, welches die von der „Times“ bezüglich einer Annäherung Rußlands an Deutschland gebrachte Nachricht bespricht. Die kompetenten deutschen Kreise sagen über dieses Schreiben, daß Deutschland, welches unerschütterlich an dem Dreibund festhält, von dem gemeinsamen Friedenswunsche befeelt nicht Verträge mit anderen Staaten ohne Mitwissen seiner Verbündeten abschließen kann. Wenn Rußland sich Deutschland nähern will, so muß es sich von der Lage der letzteren Macht, die nur als Mitglied der Tripelallianz verhandeln kann, Rechenschaft geben. Ein Einverständnis mit Rußland würde daher keine Modifikation in der gegenwärtigen Gruppierung der Mächte, sondern bloß eine Zustimmung Rußlands zur Friedensliga bedeuten.

Eröffnung des böhmischen Landtages.

Prag, 19. Mai. Der böhmische Landtag ist eröffnet. Der Vorsitzende drückte in seiner Eröffnungsrede die hohe Befriedigung über die Anwesenheit der Deputirten aus den deutschen Distrikten aus, eine Thatsache, die einen wirklichen Fortschritt auf dem begonnenen Wege der Ausöhnung unter den Auspizien des Kaisers bedeute. — Morgen beginnt die Debatte bezüglich des Ausgleichsprojektes.

Regimentsjubiläum.

Peterwardein, 19. Mai. Der russische Militärattaché Oberlieutenant Zuyeff hat sich nach Carlowitz begeben und im Offizierskasino gespeist. Der Regimentskommandant, Oberst Hoffmann, hat auf die Gesundheit der Kaiser von Rußland und Oesterreich getrunken. Zuyeff vertheilte die von Petersburg eingetroffenen Dekorationen für den Kommandanten, einige Offiziere und Soldaten des Regiments. Nach Tische wohnte der russische Militärattaché dem Scheibenschießen bei und toastirte hierbei auf die Kameradschafts- und Freundschaftsgefühle zwischen den Soldaten beider Nationen. Das Jubiläum des 61. Regiments, dessen Inhaber der Kaiser von Rußland ist, wurde in Temesvar durch ein Banquet gefeiert. Der Armee auch Kommandant, Baron von Waldstätten, toastirte auf den Kaiser von Oesterreich, der Oberstlieutenant Donhauser auf den Czaren.

England und Deutschland in Afrika.

London, 19. Mai. Sir Tirguffen antwortete im Unterhause auf eine Interpellation, daß die Sphären der englischen und deutschen Interessen in Ostafrika keineswegs geographisch bestimmt sind; es finden gegenwärtig vertrauliche Besprechungen zwischen den Kabinetten von London und Berlin bezüglich Afrikas statt. — Zwei Kanonenboote begeben sich am 2. Juni in den Sambesfluß, um daselbst zu stationiren.

Danktelegramm an Crispi.

Athen, 19. Mai. Die christlichen Mitglieder der alten kretensischen Nationalversammlung, sowie die christlichen Notabeln von Creta haben Herrn Crispi ein warmes Danktelegramm für seine lezhin in der kretensischen Frage gehaltene Rede übersandt.

Doctor J. Braunstein

Spezialist für

Hals-, Mund-, Nasen- u. Ohrenkrankheiten.

Calea Victoriei 34.

Ordnungsstunde von 11—12 Vorm u 2—5 Nachm. 899 85

Kurs-Bericht vom 20. Mai u. St. 1890.

Buchstabe C. STERIU & Comp.

Strada Lipscani No. 19.

Table with columns for 'Bukarester Kurs', 'Kauf', 'Verkauf', and various financial instruments like 'Rente amort.', 'Municipal-Oblig.', 'Cred. fonce. urb.', etc.

Börsenkurse.

Bukarest, 20. Mai.

Table of stock and bond prices for various locations like 'Staats-Obligationen', 'Rationale', 'Paris Check', etc.

Wasserstand

der Donau und ihrer bedeutendsten Nebenflüsse.

Table showing water levels for the Danube and its tributaries at different locations like 'Bresburg', 'Budapest', 'Orsova', etc.

Empfehlenswerte Hotels:

In denselben sind angekommen

List of hotels and their locations: 'Jugo's Grand Hotel de France', 'Hotel Regal', 'Hotel Union', etc.

Hotel-Verkauf.

Am 26. Mai a. St. 1890 wird auf dem Tribunal Ilfov, Notariats-Sektion zu einem sehr vortheilhaften Preise

das Hotel Union,

gelegen in Bukarest, Strada Regala Nr. 2, zum Verkaufe gelangen.

Eforie der Civilspitäler.

Nr. 406

Bekanntmachung.

Am 28. Mai d. J. a. St. Vorm. 11 Uhr findet eine Vizitation für zu liefernde Wäsche und sonstiger für das Spital erforderlichen Gegenstände, statt.

Der Chef des Spitaldienstes

M. Nicolau m. p.

Eforie der Civilspitäler

Nr. 400

Bekanntmachung.

Am 29. Mai d. J. a. St. Vormitt. 11 Uhr findet in der Eforiekanzlei eine Vizitation betreffend die Umänderung von 500 eisernen Spitalsbetten statt, die Umänderung der Betten erfolgt um in dieselben eiserne elastische Matrassen oder solche von Wolle oder Rohhaaren einlegen zu können.

Der Chef des Spitaldienstes

M. Nicolau m. p.

Bukarester Turnverein

Wir bringen hiermit zur Kenntniß unserer Mitglieder, daß unser diesjähriger

Pfingst-Flug

am 2. Pfingstfeiertage

Montag, den 21. Mai (2. Juni) nach dem uns bekannten Waldplaz bei Bufta stattfindet. Näheres werden wir später durch Zirkulare und Zeitungen bekannt machen.

Bukarest, den 15. Mai 1890.

Gut Heil!

Der Turnrath.

Das bestrenommierte Münchner-Bier

Löwenbräu

kömmet täglich zum Ausschank nur bei

Georges Kosman,

947 74

Boulevard Academiei No. 6.

Firma gegründet im Jahre 1866

Carl Rott,

Juwelier, Gold- und Silberarbeiter.

Fabrikant von Taufmünzen (Märtarii), Medaillen und Vereinsabzeichen hat sein Geschäft Calea Mosilor No. 66 St. Georgheplatz, neben der Apotheke installiert.

Bergnügungs-Anzeiger

Colosseul Oppler. Schönster Garten u. Saal in Bukarest Täglich großes Garten-Concert des Haus-Orchesters

bei freiem Entree.

BERE PELES. Vorzügl. warme und kalte Speisen. prix fix à la carte. Omnibus-Verkehr vom Boulevard Elisabeth.

Café-Restaurant

NATIONALA 12, Strada Dómei 12. Das geräumigste und eleganteste Lokal der Hauptstadt. Elektrische Beleuchtung und vorzügliche Ventilation Speisen u. Getränke bester Qualität.

Wiener-Restaurant

Jacques Labès Jr.

Str. Lipscani No. 2.

Convert zu 1 Fr. 50 Banl, 2 Fr. und 3 Franc.

Rendez-vous der reisenden Kaufleute.

Bererie De Bie

(Isvor de Bere) CRAJOVA

im Centrum der Stadt. Täglich vorzügliches

DONAU-BIER

immer frisch vom Zapfen!

Bekannt ausgezeichnete Küche, zu jeder Tageszeit kalte und warme Speisen, mäßige Preise, prompteste Bedienung. Reisende werden speziell aufmerksam gemacht.

Hochachtend

J. Janzer, Restaurateur,

Craiova, Calea Unirei.

Advertisement for a copyist: 'Ein sehr tüchtiger Kopist' with decorative border and contact information for F. Mandy.

Advertisement for a bookkeeper: 'Eine Kassiererin' with details about her skills and contact information.

Advertisement for Migränestifte (mosquito coils) with decorative border and contact information for E. Schreiber.

Advertisement for a stationery and bookbinding business: 'Papierhandlung & Buchbinderei' with details about products and contact information for C. F. Bidşovski.

**Prima englische
LEDER - RIEMEN,**
sowie sämtliche Artikel für
Maschinen-Bedarf
Gummi-Platten und Schläuche — Asbest — Haut-
schläuche — Wasserstandgläser — Manometer zu
Fabriks-Preisen 36 50

Otto Harnisch, Str. Academie 6,
vis-à-vis d. öster.-ung. Casino

Erste rum. Corsetfabrik
in
Bukarest,
Str. Smărdan No. 24 I. Stock.
Die Fabrik empfiehlt sich zur Con-
fectionirung schönst fagonirter
Maßmieder
bester Qualität zu sehr mäßigen Preisen.
350 10



Gegen Monatsraten à Fr. 10.
Weyers Conversationslexikon 4. neueste Aufl.
16 eleg. Halbfranzbände Fr. 224.—
Schlossers große illust. Weltgesch. 20. Aufl.
19 eleg. Halbfranzbände Fr. 142.
Franco ohne Spesen durch
108 73 **Carl Zoner, Galatz.**

Zwei elegant möbl. Zimmer,
in einem anständigen Hause, in gesunder Lage gelegen, sind
sodort zusammen oder einzeln **billigst** zu vermietben.
Nähere Adresse in der Adm. d. Bl. 451 2

Mottengeist.
Bewährtes Mittel gegen Motten (Schaben) an-
wendbar für alle Arten Sammet, Stoffe, Pelzwerke etc.
**ohne zu flecken
und ohne unangenehmen Geruch**
Zu haben: Bei Erzeuger Apotheker A. Benedikt,
Farmacia la Pelicanul de aur, Strada Carol
(Serban-Voda); bei V. Thüringer, Farmacia la
ochiul lui Dumneđu, Calea Victoriei A.
Czeides, Apotheker, Strada Coltei; G. Riez, Kauf-
mann, Strada Carol; M. Ziegler, Apotheker
Ploesti; Wolanski, Apoth. Jassy und in mehreren
Apotheken.
Jede Flasche trägt auf der Etiquette die Unter-
schrift des Erzeugers. — Preis einer Flasche
1 Fr. 50 Ctm. 282 22

DONAU-BIER
(Bere Dunăreană)
aus meiner Turn-Severiner Fabrik.
Täglich frischer Ausschank
in Str. Academie (Haus Steiner)
Ein Glas 25 Bani Eine Halbe 45 Bani.
865 24 **Louis De Bie.**

Größtes Lager
Landwirthschaftlicher Maschinen Locomobilen u.
Dreschmaschinen der berühmten Firma
RICHARD GARRETT & Sons.
England.
Binde- Mähmaschinen und Mäher der
Johnston Harrester Cie Amerika, Säbne
und Wasserleitungs-Artikeln, Maschinen-Riemen
und Gummi-Schläuche. Alles bester Qualität
und mächtigste Preise.
M. Leyendecker,
15, Strada Stavropoleos 15, — Palais „Dacia-Romania“
Bukarest. 358 10

Pserhofer's Blutreinigungspillen. — Verbesserte Schweizerpillen —
Goudronsolutionen und Pastillen. — Dr. Popp's Mundwasser und Zahnpulver.
— Sommerbrodt's Creosotkapsel. — Kölner Wasser. — Malzbonbons. —
Spitzwegerichbonbons. — Echtes Touristenpflaster. — Mariazellertropfen. —
(Nussextakt - Haarfarbe). — Saccharin Pastillen. — Migrainestifte. —
Zacherline Insectenpulver. — Blancard'sche Jodeisenpillen. — (Ether, Ter-
pentin und Santal-Perlen). — Copaiva Capseln. — Schneeberger Niess-
pulver. — Kothe's Mundwasser. — Hühneraugenbalsam. — Rigolot'sches
Senfpapier. — Antimigraine Pulver. — Eau de quinine. — Diverse Medi-
cinalweine. — Holloway's Salbe und Pillen. Gute Zahnpulver. — Medicinal
und Toilette-Seifen, sowie das grösste Lager von in- und ausländischen
Specialitäten und Verbandstoffen bei

Victor Thüringer,
FARMACIA LA OCHIUL LUI DUMNEĐU
539 82 **București, Calea Victoriei 126.**
N. B. Bestellungen aus der Provinz unter Ln. 10 werden nicht berücksichtigt

ZUM 326 14

ROTHEN + KREUZ.
Die neue Mehl- und Kolonialwaaren-Handlung
von
J. Sandulescu,
am **Platz Ghika-Halle Nr. 17,** im Hause des Majors Lemutescu
bietet das geehrte Publikum um recht zahlreichen Zuspruch, um sich selbst
von der Qualität der Waaren, sowie von der Verabreichung der schon
bekanntem Preise zu überzeugen.
Soeben angekommen mehrere Sorten neuer Kaffee's.
Franz. Hutzucker per Klgr. Fres 1.05,
» **Würfelzuck. » » » 1.—**

**Nothwendiges und sicheres Heilmittel bei
Magenkrankheiten und deren Folgen.**
Die Erhaltung der Gesundheit beruht im Grunde genommen
auf einer ununterbrochen guten Verdauung; dieß ist die Hauptbe-
dingung der Gesundheit und eines normalen Körpers und Gesun-
dheitszustandes. Das beste Heilmittel zur Erhaltung einer regelmäßigen
Verdauung, eines gesunden Blutes und zur Auscheidung verdorbener
im Körper sich vorfindenden Parasilchen ist der berühmte
„Dr. Rosa's Lebens-Balsam“.
Dieser Balsam, welcher nur aus ausgezeich-
net wirkende Heilprinzipien enthaltenden Pflanzen
erereitet ist, wurde als unübertroffen anerkannt
bei allen Krankheiten die in einer schlechten
Verdauung wurzeln; dergleichen sind: Appetit-
losigkeit, Aufstoßen, saurer Gase, Fluktuationen,
Erbrechen, Magenbeschwerden und Krämpfe,
Magenüberfüllung, Herorroiden, Hypochondrie,
Melancholie, etc. und es danken Tausende
ihre Heilung diesem unumgänglich nothwendigen Heilmittel.
Kleine Flasche 1 Fr. 50; große Flasche 3 Fr.
Hauptniederlage für ganz Rumänien bei:
Victor Thüringer, Apotheker, la ochiul lui Dumneđu,
Calea Victoriei, No. 126, Bukarest
wie auch in jeder anderen Apotheke.
NB. Dr. Rosa's Lebens-Balsam, anerkannt durch die k. k. l.
Direktion des obersten Gesundheits-Rathes und ins Handelsregister
samt der vorliegenden Schutzmarke gegen Fälschung eingetragen,
wird auf frankirte Bestellung nach jedem beliebigen Orte des
Landes versandt. — In derselben Apotheke ist zu haben:
Prager Universal-Salbe
mit vorzüglichem Erfolge angewendet
bei Entzündungen auf Wunden und Ge-
schwülste, wie z. B. Verhärtung der Drüsen,
beim Abstillen (wegen Aufhören der
Milk), Eitergeschwülsten, blutigen An-
schwellungen, Krebsen, Eierwimmern,
rheumatische Anschwellungen, Gantabwehungen, gesprungenen Händen
etc. 1 Dose 1 Fr.
Fabrikniederlage:
B. FRAGNER,
Apotheke „zum schwarzen Adler“, Prag, 203 III. 239 10



Niederlage
von
landwirthschaftlichen Maschinen
und
englischen Ledertreibriemen,
sowie von vielen Maschinen für industrielle Zwecke
aus den berühmtesten Fabriken.
J. Schwartz,
Strada Stavropoleos 4,
Bucarest.
407 7

Medic. & Chirurg.
Dr. VIANU,
Spezial-Ärzt
für Augenkrankheiten,
heilt gründlich und schmerzlos
nach einer neuen Methode
Syphilis u. Geschwüre
(neue und veraltete) jeder Art,
Harnröhren- u. weissen Fluss
sowie Folgen der geschwächten
Manneskraft.
Ordnationsstunden:
Vorm. von 8-9 u. Nachm.
4-6 Uhr.
Str. Cobaci Nr. 14

Dr. THÖR,
Spezialarzt
für
Syphilis
und 220 20
Manneschwäche
seit 20 Jahren (1870),
ordinirt von 8 Uhr Früh
bis 6 Uhr Abends.
Strada Emigratu 3,
Eingang von der Strada
St. Voivozi.

Wichtig für Erzieherinnen.
Erzieherinnen, Gouvernanten,
Kinder-Nonnen u. höh. Kammer-
frauen, mit guten Zeugnissen ver-
sehen, finden jederzeit vortheilhafte
Stellen durch das erste und einzig
kongressirte
Stellenvermittlungs-Institut
für ganz Rumänien. Pension zu
mäßiger Preise für stellenlose Damen
Adelheid Bandau,
Diplomirte Lehrerin.
Strada Modei Nr. 8.
Briefe sind mit Retourmarken zu
395 versehen. 2

Milchwirtschaft und Restauration **AURORA** ehemal. Villa Regala
Lokal ersten Ranges
beehrt sich dem p. t. Publikum und der vornehmen Welt die
Wiedereröffnung dieses von Neuem elegant hergerichteten
Gartens anzuzeigen, woselbst man zu jederzeit die betreffenden
Consumationen erhalten kann. Diese Restauration, welche
sehr gut im Stande gehalten wird, kann das schmackhafteste
liefern, da dasselbst Alles mit frischer Butter von den besten
schweizerischer Race zubereitet wird. Zu jederzeit findet man
dasselbst köhlende Getränke von den ersten einheimischen und
ausländischen Firmen. Es werden Bestellungen auf Banquets
für Gesellschaften und Familien zu sehr bescheidenen Preisen
übernommen. Eine Musikcapelle unter Leitung des Herrn
MARIN BUZATU, Ernest und anderer sind immer zur Dis-
position der geehrten Besucher.
Mit ausgezeichneter Achtung
Die Direktion.
399 8

Billig zu verkaufen.
Ein wenig gebrauchter, sehr leistungsfähiger Cognac-
Apparat, wenig Raum in Anspruch nehmend. — Auskunft
ertheilt Apotheker Drexl in Tecuciu. 426 2

Café - Restaurant
„Nationala“
12, Strada Dómnei 12.
Das geräumigste und eleganteste Lokal der Haupt-
stadt. — Elektrische Beleuchtung und vorzügliche
Ventilation. Speisen und Getränke bester Qualität.
Dejeuner à 2 Lei enthaltend:
Vorspeise,
Zwei warme Speisen,
Käse, Früchte und Wein.
Diner à Lei 2 enthaltend:
Suppe oder Vorspeise
Zwei Speisen,
Käse, Früchte oder Mehlspeise event. Compot.
Wein.
Täglich frisch vom Zapfen
Luther-Bier
kleines Glas 25 Bani, Halbe 45 Bani.
Warme Speisen à la Wien zu jeder Tageszeit die
Portion 30 Bani. 319 37